Freie Waldorfschule Bothfeld

ZUKUNFT ENTDECKEN

40 JAHRE

Zukunft entdecken

40 Jahre Freie Waldorfschule
Hannover-Bothfeld

freie Waldorfschule
Bothfeld

Die Zukunft mitgestalten

Wir bauen unsere Schule selbst!

In diesem Geist hat sich vor 40 Jahren eine große Schar von Eltern mit ihren Kindern und Lehrenden zusammengetan, um einer zweiten Waldorfschule in Hannover zu Raum und Gestalt zu verhelfen: Bothfeld.

Seit einigen Jahren wuchsen schon Klassen unter den Fittichen der Maschsee-Mutterschule heran, nun war ein Gelände gefunden und ein Architekten-Plan für eine kleine, bescheidene, naturnahe, in Holz und aus eigener Kraft gebaute Schule: Unsere Schule. In den Wochen und Monaten zwischen Sommer und Februar wurde gebaut. Wer irgend konnte, hatte sich in den Herbstferien aus seinem Beruf frei genommen und baute mit. Die Holzhäuser um den heutigen Unterstufen-Hof entstanden und dazu der Unterstufen-Eurythmieraum — für Jahre der ›Saal‹ der Schule — und am Nikolaustag, am 6. Dezember 1982 konnte dann nach dem Einzug der Unterricht beginnen.

In diesem Herbst und Winter 40 Jahre danach wollen wir uns gemeinsam erinnern, was uns an dieser Geburtsstunde unserer Schule wichtig ist, und nach vorne blicken, wohin es weiter gehen soll. Eine Schule — und gerade unsere — lebt davon, niemals fertig zu sein, als Lehrende und Lernende leben wir alle geradezu stetig auf einer Baustelle. Schon rein äußerlich ist der Ausbau unserer Schule bei Weitem noch nicht vollendet, aber vor allem innerlich wollen wir immer weiter auf dem Weg sein, um eine Schule zu bauen, die die richtige, die eine schöne und lebensvolle Schule heute und in Zukunft sein kann.

Wie entwickeln wir den inklusiven Weg Bothfelds bestmöglich weiter, dass sich alle hier in ihren Bedürfnissen entfalten können? Wie halten wir die Balance zwischen kulturell geprägter Gemeinschaftlichkeit und freiheitlichem Invidualismus? Wie meistern wir den schmalen Grad einer Pädagogik in Beziehung zwischen belebender persönlicher Nähe und dem Schutz vor Übergriff? Wie pflegen wir gute Traditionen und sind können dabei gelassen alte Zöpfe abschneiden? Wie entfalten wir eine in die Zukunft gerichtete Gemeinschaft in spirituellem Bezug und stehen zugleich ganz nüchtern im Hier und Jetzt? Wie gestalten wir Stundentafel und Unterricht wandelbar ohne immer mehr Zeit damit zu binden? Wie arbeiten Elternschaft, Kollegium und die Jugendlichen in Zukunft fruchtbar zusammen?

Auch nach 40 Jahren bauen wir also immer noch und weiter unsere Schule selbst.

Till Ungefug, Schulleitung

Inhalt

4 **Die Zukunft mitgestalten: Wir bauen unsere Schule selbst!** Von Till Ungefug

8 **Ein aktueller Blick auf das Schulkollegium**

9 **Grußwort** von Klaus Walther

10 **Grußwort** von Henning Kullak-Ublick

12 **Balance 2000: Bothfeld macht immer schon Circus** von Manfred Schütz

14 **Ein Rückblick** von Bjan Kafi

15 **Ein Rückblick** von Mira Labs

15 **Ein Rückblick** von Cara Willmann

16 **Nachhaltigkeit an der Freien Waldorfschule Bothfeld: Zukunft erhalten und gestalten** von Johanna Gefäller und Eva Sichelschmidt

17 **Das Freiwillige Ökologische Jahr an unserer Schule** von Jürgen Weiler

18 **Aus dem Gartenbau: Unsere Schulgarten-Imkerei** von Jürgen Weiler

20 **Ein Rückblick** von Frauke Noga

21 **Ein Rückblick** von Anna Brüning

22 **Royas Welt** von Roya Bockhorst und Schüler*innen der 12. Klasse

24 **Ein Rückblick** von Ute Noga

25 **Ein Rückblick** von Alexander Forchert

26 **Transparenz und Organisations-prozesse: Neue Schulführungsgestalt** von Till Ungefug

28 **Inklusion: Unsere ›Kleinen‹ Klassen** von Sibylle Raupach

29 **Unsere Mensa-Küche: Ein Gedicht** von unserem Schulkoch Claus Stein

30 **Entdeckerorte: Spurensuche auf dem Schulgelände** von Klaus Walther und Friederike Klockmann (Illustration)

36 **Ein Rückblick** von Sinja Kemper

37 **Ein Rückblick** von Pia Albers-Scheibelhut

38 **Ein Rückblick** von Marvin Ogonowski

39 **Ein Rückblick** von Rebecca Prelle

40 **Aus der Gründungszeit: Das ›Bothfeld-Gefühl‹ und anderes aus der Gründungszeit der Schule** von Silvia Holub

42 **Du wilde Blume Bothfeld. Holz, Gras, Chaos und Liebe: Erinnerungen an die ersten Schuljahre** von Imre Grimm

44 **Karin Blühers Bilder und Peter Wissbrökers Film zum ›Zauber des Beginnens‹** von Till Ungefug

46 **Ein Rückblick** von Silke Trousil

47 **Ein Rückblick** von Laura Mönkemeyer

48 **Karrikaturen** von Karl Gnatz

19 **Schulgemeinschaftsarbeitstag: Wir pflegen unsere Schule selbst** Von Till Ungefug und Jürgen Weiler

50 **Kleine Schulchronik**

54 **Streifzug über das Schulgelände: Zeichnungen** von unseren Schüler*innen der 5. Klasse

56 **Ein Rückblick** von Marvin F. L. Hansen

57 **Ein Rückblick** von Lorena Margraf

57 **Ein Rückblick** von Rilana Michalski

58 **Ein Rückblick** von Tessa Chiara Pölk

59 **Bücherstube: Wir gehören dazu** von Stefanie Meier-Limberg

60 **Beleuchtungsgruppe: Ohne uns läuft nichts!** Das Team der Lichttechnik

Ein aktueller Blick auf das Schulkollegium

Das Kollegium im Sommer 2022

»Humor und Geduld sind zwei Kamele, mit denen man jede Wüste durchqueren kann.«
Rafik Schami

Grußwort

Liebe Schulgemeinschaft, liebe Freundinnen und Freunde!

Eine neue Schule als Geschenk zum Nikolaustag? Das gab es 1982 in Bothfeld. Am 6.12.1982 bezogen die Klassen 1–5 die damals neu errichteten Schulgebäude mit den Grasdächern.

Manche erinnern sich noch daran, sei es als Mitglieder des Gründungskollegiums, sei es als Schülerinnen oder Schüler oder als Eltern. 40 Jahre ist das nun her. Seit diesem denkwürdigen Ereignis hat sich vieles geändert. Das damals neu besiedelte Gelände hat eine Form bekommen. Neue Gebäude sind im Laufe der Zeit dazugekommen, und haben den ›Dorfkern‹ der Unterstufe erweitert. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist auf 500 angewachsen, die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beträgt 95, entsprechen groß ist die Schulgemeinschaft, die die Schulfeste, die Arbeitstage sowie das tägliche Zusammenleben gestaltet. Die Initiativen einzelner Personen der Schulgemeinschaft haben an diesem sich stets wandelnden Organismus mitgewirkt, dabei Neues geschaffen sowie die bei jeder Entwicklung auftretenden Krisen bewältigt.

Um sich aber auf der Erinnerung an die Vergangenheit auszuruhen, besteht zurzeit kein Anlass, denn die pädagogischen Herausforderungen scheinen größer als je zuvor. Die Schulschließungen und das damit verbundene Homeschooling infolge der Corona-Pandemie haben erhebliche Defizite in der Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und zusätzliche Arbeitsbelastungen in der Lehrerschaft hervorgerufen, die es nun aufzufangen gilt. Hinzu kommt seit diesem Jahr der Krieg in der Ukraine mit seinen wirtschaftlichen Folgen, die uns auch als Schulgemeinschaft vor neue Herausforderungen stellen.

Eine weitere Veränderung besteht in dem Generationenwechsel des Kollegiums. Aber darin besteht ja die große Chance der Erneuerung und des und der Verwandlung. Unser Gelände, unsere Schulgemeinschaft ist stets im Wandel begriffen und bietet die Gelegenheit, Neues zu erproben und unbürokratischer als an den Regelschulen in die Tat umzusetzen. Das ist die Chance, die wir als ›Bothfelder‹ haben und nutzen können.

In diesem Sinne fühlen Sie sich zum Jubiläum eingeladen, gemeinsam auf die Entwicklung der Schule zu schauen und diese Erinnerung umzuwandeln in einen Blick in die Zukunft. Die Welt wird nicht so bleiben wie sie bisher war und noch ist. Die Bothfelder Schulgemeinschaft hat gute Chancen, den neuen Herausforderungen fantasievoll und kreativ zu begegnen.

Klaus Walther,
Lehrer an unserer Schule
und ehemaliger Schulleiter

Grußwort

Liebe Schulgemeinschaft, liebe Freunde der Freien Waldorfschule Hannover-Bothfeld!

Vor vierzig Jahren absolvierte ich als werdender Waldorflehrer ein Praktikum am Maschsee. Ich lernte dort sehr viel, aber sehr bald nahm ich auch ein zwar noch etwas verstohlen durch die Gänge der altwehrwürdigen Schule sich fortbewegendes Raunen wahr, das mich aber fast magisch an einen Ort zog, den ich unbedingt kennenlernen musste: Bothfeld! Also desertierte ich nach zwei Wochen in den Nordosten Hannovers und … kam aus dem Staunen nicht mehr heraus! Zuerst fielen mir natürlich die noch unfertigen Holzhäuser mit ihren Grasdächern, die Jurte neben der Kinderbaustelle und die von den Kindern gesäten Grasdächer auf. Bald merkte ich aber, dass in Bothfeld einfach alles in Bewegung war, immer mit dem Blick auf die Kinder und mittendrin und überall natürlich ›Lampi‹ — sofern man ihn zu fassen bekam, dann allerdings mit einer dreiminütigen Intensität und Präsenz, die zumindest ich nie wieder vergessen habe. Alles an ihm war einfach echt: Herzdenken in Reinstform, verbunden mit einer unglaublichen Ehrfurcht vor und Freude an der Schöpfung, für die wir als Menschen die Verantwortung tragen, eine Verantwortung, der wir nur gerecht werden können, indem wir uns gegenseitig respektieren und stark machen.

Wenn man Ihre wunderschöne Schule heute anschaut und sich vorstellt, wie viele Kinder dort seit vierzig Jahren für Leben gesorgt haben, wird schnell klar, dass das nur durch die praktisch-idealistische Tatkraft der vielen Menschen möglich wurde, die ehrenamtlich und hauptberuflich an der Weiterentwicklung Ihrer Schulgemeinschaft mitgewirkt haben. Eine lebendige Waldorfschule ist niemals fertig, sondern immer in Entwicklung — genau wie die Menschen aus verschiedenen Generationen, die dort zusammen arbeiten, wachsen und feiern.

Das setzt auf das Wertvollste und zugleich Gefährdetste, das wir als Menschen zu bieten haben: unsere Fähigkeit, andere als Werdende wahrzunehmen, manchmal auch durch eine Krise. Dass Sie dieses Jubiläum feiern können, beweist, dass Ihnen immer wieder gelungen ist, den Blick für dieses Werdende freizubekommen. Dafür können Sie dankbar, aber darauf können Sie auch stolz sein — als Quelle, um Kraft für die Zukunft zu schöpfen, denn es wird ja immer deutlicher, dass unsere Menschlichkeit und das Schicksal unserer Erde unmittelbar miteinander verwoben sind. Wie bilden wir ein so lebendiges Denken aus und eine so tiefe Liebe zu der Erde, die uns alle trägt, dass wir nicht nur mechanistisch tote Antworten auf die großen Fragen finden, die unsere Kinder in ihrem Leben zu bewältigen haben werden, sondern solche, die unser geistiges und natürliches Sein umfassen? Fängt das nicht immer mit der Liebe und Aufmerksamkeit zum Kleinsten und der Sehnsucht nach dem Großen an?

Liebe Schülerinnen und Schüler, werdet echte Lernkünstler, helft euch und strengt euch an, euer Wissen mit allen Kräften eures Menschseins zu durchdringen! Verantwortung für die Welt zu übernehmen bedeutet immer, ihren Reichtum nicht nur zu benutzen, sondern sie zu ehren und erkennend zu gestalten. Dafür wünsche ich euch Mut und gute Ideen!

Ihnen, liebe Eltern, liebes Kollegium und liebe Mitarbeiter*innen, wünsche ich weiterhin viel Freude an Ihrer so unendlich wertvollen Arbeit! Möge die Freie Waldorfschule Hannover-Bothfeld auch in Zukunft ein Ort des Lernens, des Wachstums, der Begegnung und der Lebensfreude für viele, viele Kinder, Jugendliche und ›ihre‹ Erwachsenen sein!

Mit herzlichen Grüßen

Henning Kullak-Ublick, geboren 1955, unterrichtete 27 Jahre als Klassenlehrer an einer Waldorfschule. Er ist als Gastdozent in der Lehrerbildung und im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen, der Internationalen Konferenz der Waldorfpädagogischen Bewegung (Haager Kreis) sowie der ›Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners‹ tätig und ist Mitherausgeber der ›Erziehungskunst‹. 2014 erschien sein Buch ›Jedes Kind ein Könner‹.

Circus hat, seit es ihn gibt, vor allem den Anschein von etwas sehr Vitalem, Lebendigem und ein wenig aus dem Alltag Herausgehobenem. Und dann ist da das Unstete, das ständig-sich-weiter-Entwickelnde, das Ungebundene, was Circus ausmacht. Leben — jetzt, hier in diesem Moment. Und schon wieder bereit sein zu Aufbruch und der Suche nach dem nächsten Schritt — Sehnsucht! …

Ballance 2000

Bothfeld macht immer schon Circus

von Manfred Schütz,
Lehrer und Zirkusdirektor

… Und doch braucht ein Circus eine Heimat. Zunächst ist da das Zelt, in dem die Artisten ihrer Passion nachgehen. In das sie auch ihr Publikum einladen, um an ihrer Freude am eigenen Tun teilzuhaben. Mit dem sie aber auch weiterziehen. So wie in Liedern beschrieben — »Ich möcht mit einem Circus ziehn'« und »Heute hier morgen dort«. Gerade noch sind sie hier und dann wieder nicht mehr.

Ein Kreis aus Sägemehl oder der Abdruck im Gras sind dann noch zu sehen. Beides lässt die Natur so langsam verschwinden. Und doch bleibt etwas zurück. Vor allem, hoffentlich, eine lebhafte, freudige Erinnerung in den Gemütern der Menschen, die diesen Circus erlebt haben. Und hier ist die eigentliche Heimat der Artisten zu suchen: In der Sehnsucht der Menschen nach dem freien und ungebundenen Leben, mit dem Ziel etwas Sinnvolles zum Alltag der Menschen beizutragen — nicht nur vom Möglichen zu träumen, sondern immer wieder ein Stück weit den Traum wirklich werden zu lassen.

Nun ist es ja so, dass es in Bothfeld schon immer so etwas wie Circus gegeben hat. Was für eine lebendige, initiative Gemeinschaft hat diese Schule vor 4 Jahrzehnten mit so viel Freude am eigenen Tun aufgebaut. Ja, die Häuser sind etwas weniger ›fliegender Bau‹ als ein Circuszelt. Auch wenn sich einzelne Bauten schon aus dem äußeren Bild verabschiedet haben, lassen die vorhandenen nach wie vor die Leichtigkeit spüren, die es auch heute noch ermöglicht, ›unterwegs‹ zu sein. So bauen wir immer noch auf den Ideen der Gründer dieser Schule auf, nutzen und verwandeln sie — damit heute und auch in Zukunft die Menschen, die diese Schule mitgestalten ein lebendiges Zuhause haben können.

Wen wundert es also, dass sich immer wieder Menschen finden, die diesen Circus mit den circensischen Künsten ganz konkret gestalten wollen. Dies geschieht nun mit viel Freude seit über 20 Jahren unter dem Namen BALLANCE 2000. Was vorher als Circus-AG schon Schülerinnen und Schüler angezogen hat, konnte seit 1999, dem Vor-EXPO-Jahr, dann in ein anderes Gewand gesteckt werden.

Mit der Spende für ein eigenes Zelt hat die Software AG Stiftung uns nicht nur Projekte in der EXPO-Zeit ermöglicht, sondern uns dauerhaft ein eigenes Zuhause in Bothfeld gegeben. Und seitdem melden sich Jahr für Jahr junge Artisten für ein Circusjahr an. Mit regelmäßigem wöchentlichem Training, einzelnen kleineren Auftritten und einer abschließenden Trainingswoche, bereiten sich die Artisten auf die Vorstellungen zum Jahresschluss — jeweils kurz vor den Herbstferien — vor.

Wer jemals eine Trainingseinheit erlebt hat, in der bis zu 90 Artisten in der doch für diese Gruppengröße sehr beengten Sporthalle trainieren, kann verstehen, dass dies nur mit viel gutem Willen und echter Begeisterung an der gemeinsamen Arbeit gelingen kann. Und natürlich mit Disziplin. Diese wird dabei aus der Sache selbst ersichtlich und muss im Wesentlichen nicht extra eingefordert werden. Wenn jeder Artist mit seinem Kunststück seinen Platz findet, versteht er schnell, dass es auch Raum für den anderen geben muss. Die Jüngeren nehmen sich die älteren Artisten als Vorbilder und lernen so ganz nebenbei, wie soziales Miteinander er-lebbar wird. Das gemeinsame Arbeiten, vor allem aber auch das gemeinsame Leben in der Intensivwoche lässt sich dann sehr schön in den Vorstellungen wiederfinden. Wenn nämlich die Artisten und die erwachsenen Helfer aus vielen einzelnen Tätigkeiten eine einzige große Veranstaltung werden lassen. Dass das dann Freude bereitet bei den Mitwirkenden und vor allem bei den Miterlebenden, den Zuschauenden, macht die Sache zu einer mehr als lohnenden Anstrengung — denn diese ist zweifelsohne damit verbunden.

So kann der Circus sich einerseits als große Welt im Kleinen erleben — ebenso aber auch als ein Teil des ganz großen Bothfelder Gesamtprojektes.

»Ohne Begeisterung ist noch nie etwas wirklich Großes entstanden«, hat angeblich mal ein kluger Mensch gesagt. An unserer Schule, und eben auch an unserem Circus, zeigt sich ein Stück der Wahrheit dieser Aussage. Begeistern wir uns also weiter, ganz im Sinne der Schulgründer, für die Anstrengung, die nötig ist, um in Bothfeld weiter »so einen Circus« machen zu können.

Rückblick

Bjan Kafi

Jahrgang 1981–1994
Klassenlehrer: J. Denger

Es fällt mir ganz und gar nicht leicht, meine Schulzeit zwischen 1981 und 1994 auf einen Punkt, einen gefühlsmäßigen Nenner zu bringen. Ich erinnere mich an Vieles, das der Erinnerung nach zu einem Zeitpunkt mein Lebensgefühl bestimmte und heute den Gesamteindruck ›Schule‹ verkörpert. Je länger ich die Bruchstücke vor dem inneren Auge aneinander reihe, desto deutlicher scheint mir ein Gesamteindruck hervorzutreten. Es ist der Eindruck einer ganz in sich eingekapselten Region am Rande der kleinen Welt, in der ich aufwuchs, diese kaum größer als jene und beide wuchsen mit dem Älterwerden langsam gemeinsam.

Ich erinnere mich an das Bothfelder Schulgelände, das ich oft schon in der Morgendämmerung erkundete, da die Arbeit meiner Mutter früh begann und ich es vorzog, noch etwas Zeit alleine zu verbringen. Es war für mich durch seine typische Baustellenatmosphäre lange mein liebster Abenteuerspielplatz. Ich erinnere mich mit besonderer Wärme an Gartenbaulehrerin Frau Wagner, die meine frühe Hilfe gerne annahm und mich dafür bisweilen einen Sommer lang einen Kopf Salat mit nach Hause nehmen ließ. Später, als der zweite und dritte Bauabschnitt das frühe Wagencamp zu überragen begannen, dehnte sich mit dem Gelände auch der Horizont meiner Welt aus — über das nach Westen wachsende Gelände, die entstehende Grasdachsiedlung und dann die Verbindung ins bis heute für mich immer noch erstaunlich dörfliche Bothfeld. Lern- und Lebenswelt, für uns Kinder ohnehin fast dasselbe, wuchsen nach und nach zusammen, dehnten sich miteinander aus, verbanden sich zusehends mit der umliegenden Welt. Zuletzt war die Schule für mich nicht nur mit den umliegenden Wiesen und Feldern verschmolzen, sondern auch mit Hannover zusammengewachsen und war 1994, als ich sie verließ, vollends eingeordnet worden in die übrige Welt, war mit meinem Rest der Welt wie zur Deckung gekommen und hatte ihren Ort und Platz gewonnen.

Jedes Mal, wenn ich, nur alle paar Jahre einmal, nach Bothfeld zurückkehre, erlebe ich diese Rückkehr als einen Übertritt in eine bis heute immer aufs Neue unerwartet kleine Welt. Kaum etwas lässt mich den Kontrast von Kindheit und Alter so stark spüren wie dieser Übergang von dem überaus großen Lebens-Raum in den immer noch kleinen der Schulzeit. 26 Jahre nach meinem Abitur — ist es wirklich so lange her? — steht Peter Lampasiaks Plastik immer noch an derselben Stelle, ist die Raucherecke zumindest noch in Andeutung erkennbar, sind die Barren zwischen den Holzhäusern, an denen wir die kostbaren Pausenminuten verbrachten, noch vollzählig, wächst noch das Gras auf den Dächern, auf denen wir manchmal verbotenerweise spielten, erinnern mich die Überreste des Lehmhauses noch immer an jene Nacht, in der ich (ebenso verbotenerweise) zum ersten Mal schwarzen Tee trank. Es fasziniert mich, wie klein jene Zeit für mich bis heute geblieben ist und wie der Raum selbst meiner ziemlich großen heutigen Welt verlässlich zusammenschrumpft, wenn ich durch das Schultor trete.

Das Zwischenmenschliche ist in meiner Erinnerung ein großer Teil dieser merkwürdigen Verstrickung von Raum und Zeit. Ich erinnere mich an eine bemerkenswerte Vertrautheit nahezu aller Lehrerinnen und Lehrer gegenüber uns Schülern, an Interesse an und Bereitwilligkeit für die Begegnung mit uns und zugleich an Achtung, an eine Art wohlwollender Zugewandtheit, die unserem Umgang mindestens in den Momenten, an die ich mich erinnere, Wertschätzung und Geltung verlieh. Ich erinnere mich an solche Augenblicke in der Abiturzeit, vor schweren Prüfungen, auf Klassenfahrten, wenn man das Gespräch suchte, bis zum geteilten Faible für Musik.

26 Jahre später, an einem Platz, an dem ich mich aus eben dieser Perspektive — der der Kommunikation, des Gesprächs, der Begegnung — beruflich mit dem beschäftigen darf, was die Gesellschaft zusammenhält, wirkt diese Nähe, wohltuend und fremd zugleich, wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Denn was fehlte, das war eben jene Distanz, die aus dem heute so unerträglich allgegenwärtigen Glauben an die Überwölbung alles Zwischenmenschlichen durch Strukturen folgt, und damit glücklicherweise jeder Versuch, zu regeln oder zu steuern, was im Miteinander unsteuerbar ist. Mir scheint, dass ich damit eine Qualität des Miteinanders genießen durfte, die ich heute häufig vermisse.

Mir scheint das gesellschaftliche Miteinander heute von zwischenmenschlichem Mangelerscheinungen, ungestillten Sehnsüchten nach wechselseitiger Anerkennung und dem Gefühl einer Verlorenheit in der Menge gekennzeichnet zu sein, die es zu meiner Schulzeit nicht gab. Unser Miteinander, wenigstens in der Schule, hatte eine Unmittelbarkeit, an die ich bis heute gern zurückdenke. Ich bilde mir ein, dass es möglicherweise auch diese Aufrichtigkeit im Umgang war, die mir frühzeitig das heute so tief verwurzelte Bedürfnis nach einer solchen Art der Begegnung eingeimpft hat, deren Mangel ich nicht nur bedauere, sondern der mir Antrieb geworden ist, anders zu sprechen, zu schreiben und Menschen zu verbinden, als es vielerorts Mode geworden ist. Es ist vielleicht das, für das ich — neben vielem anderem — meiner Schulzeit dankbar bin.

Rückblick

Mira Labs

Mira Labs

Rein in die große Welt

Schule. Endlich fertig! Reisen, planen, was kommt danach? Kenia. Für ein Jahr bin ich hier, lebe im Sonnenschein. Die kleine Schule, an der ich arbeite, liegt mitten im Nirgendwo. Leistung und Wettbewerb stehen hier an oberster Stelle, was zumeist der ehemaligen britischen Kolonialherrschaft geschuldet ist — ein deutliches Kontrastprogramm zu meiner Waldorfschulzeit. Aber ich versuche, das Beste daraus zu machen!

Als ich hier ankam, war die erste Frage, ob ich mit den Kindern Musik machen könne. Ich antwortete, ich könne mit ihnen singen, kenne auch viele Tänze, und Geige hätte ich auch mal gespielt. Sofort wurde mir stolz ein verstaubtes Kabuff präsentiert, indem sich unter Kartons von alten Mappen einige Instrumente verbargen: drei Geigen, drei Blocklöten, eine Gitarre und ein Keyboard. Mittlerweile sind alle Instrumente funktionstüchtig und die Kinder sind fleißig am pusten, zupfen und streichen. Auf dem Schulhof wird Gretel und Hava getanzt. Auch einige Wandergruppenlieder und Gedichte sind inzwischen im Umlauf…

Ich freue mich darüber, dass ich für die tollen Erfahrungen, Eindrücke und Einblicke, die ich hier gewinne, auch etwas zurückgeben kann. Allmählich dämmert mir, was ich alles so nebenbei aus 13 Jahren Waldorfschule Bothfeld mitgenommen habe. Immer deutlicher wird mir, in wie vielen Bereichen ich dadurch beschenkt wurde.

Als ich meine Mutter im Rahmen der Pädagogikepoche in der elften Klasse fragte, warum sie meine Geschwister und mich sowohl in den Waldorfkindergarten als auch die Waldorfschule Bothfeld geschickt hat, antwortete sie, diese Schule habe eine Seele. Und für mich beschreibt es dieses Gefühl ausgezeichnet.

Doch unsere Schule ist so viel mehr. Sie ist Musik, Tanz und Theater, ein Circus, eine Wandergruppe, eine Reise. Sie ist eine Farm, ein Wald, ein Dorf, eine friedliche Miniaturkopie unserer Welt.

Meine Schulzeit war ein wundervoller und prägender Lebensabschnitt, der nun zwar der Vergangenheit angehört, auf den ich aber immer wieder gerne zurückblicke. Und ein kleiner Teil unserer Schulseele ist nun auch in Kenia, Kilungu; einen kleinen Teil habe ich mitgebracht; ein kleiner Teil ist nun auch hier.

Rückblick

Cara Willmann

Immer wieder erlebe ich den Moment, in dem ich einem neuen Freund oder Bekannten von meiner Schulzeit und den Pädagogikmethoden erzähle und denjenigen in maximal 10 Minuten davon überzeuge sein Kind auf die Waldorfschule zu geben, oder ihn zumindest zum Nachdenken anrege. Wenn ich daran zurückdenke, was für eine schöne Zeit das damals war, muss also anscheinend dieser Begeisterungsfunke so stark sein, dass er auf Andere überspringt. Dieses und viele weitere Dinge, lassen mich immer wieder und mehr stolz darauf sein, Teil einer so außergewöhnlichen Schulgemeinschaft gewesen, beziehungsweise immer noch zu sein.

Die Schule hat mich nicht nur im pädagogischen Sinn geprägt, sondern mir auch so viele Möglichkeiten eröffnet, für die ich im Nachhinein nur dankbar sein kann. Meine Zeit im Schulcircus Balance 2000 war sicherlich ein großer und wichtiger Teil davon. Diese besondere Gemeinschaft bedeutet mir auch heute noch sehr viel und ich bezeichne es gerne als ein ›Herzensprojekt‹, da mir diese knapp 10 Jahre einfach unglaublich viel gegeben haben. Seien es viele klassenübergreifende Freundschaften, die heute noch bestehen, Selbstbewusstsein, Teamfähigkeit etc.

Heute sitze ich gerade in Bad Bramstedt, da ich zurzeit ein weiterführendes Studium zur Tierphysiotherapeutin betreibe und hier die Blockseminare stattfinden. Nach der Schule habe ich nach einem halben Jahr ›Schaffenspause‹ eine Ausbildung zur Tiermedizinischen Fachangestellten angefangen und 2½ Jahre später auch erfolgreich beendet. Neben meinem derzeitigen Studium arbeite ich weiterhin in diesem Beruf in einer Kleintierpraxis in Hannover-Linden.

Meine Schule hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin und dafür bin ich unglaublich dankbar. Ich wünsche wirklich Jedem, dass er eine so schöne, entspannte, lehrreiche und von Grund auf positive Schulzeit erlebt, wie ich. Ich komme immer wieder aufs Neue gerne in die Schule, da es sich jedes Mal ein bisschen so anfühlt wie nach Hause kommen. Und das wird sich wohl nie ändern. Zum Glück!

Nachhaltigkeit an der Freien Waldorfschule Bothfeld

Zukunft erhalten und Zukunft gestalten

von Johanna Gefäller und Eva Sichelschmidt, Eltern an unserer Schule

Nachhaltigkeit und deren Erfahrbarkeit ist in der Waldorfpädagogik und an unserer Schule an verschiedenen Stellen verankert.

Das beginnt für die Kinder beispielsweise bei dem Anbau und der Ernte eigener Kartoffeln, dem Säen, Ernten und Verarbeiten von Weizen, später dem Gartenbauunterricht sowie dem Erlernen von Fähigkeiten, die für die Herstellung und Reparatur von Kleidung oder Möbeln nötig sind, theoretischen Anknüpfungspunkten in verschiedenen Klassen und Fächern und vielem mehr. Auch das Verständnis von uns Menschen als vielfältig verbundenem Teil der Natur anstelle eines Mensch-Umwelt-Dualismus gehört dazu.

Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass es nicht noch viel zu tun gibt, wenn es um Nachhaltigkeit in unserer Schulgemeinschaft und dem Schulalltag geht. Schließlich tragen wir die Verantwortung dafür, unseren Teil beizutragen, unser aller Lebensgrundlagen zu schützen.

So haben unterschiedlichste Menschen und Gruppen begonnen, dort ansetzen, wo sich der notwendige sozialökologische Wandel ganz praktisch an unserer Schule mitgestalten lässt: Seit einiger Zeit gibt es auf dem Pausenhof der Unterstufe einen Trinkwasserbrunnen für das Auffüllen der Trinkflaschen mit Leitungswasser, im Bereich Beschaffungswesen werden zunehmend Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigt, die gesamte Schulkommunikation wurde auf IServ umgestellt. Abfall, der sich (noch) nicht vermeiden lässt, kann in den Klassenräumen und auf dem Pausenhof getrennt entsorgt werden. Auch in diesem Zusammenhang ist beispielsweise die von Frau Oberschelp begleitete Kinder-Umweltgruppe aktiv, die die Schule im Hinblick auf Fragen der Nachhaltigkeit erkundet und an verschiedenen Stellen ansetzt — vom Informieren über die Möglichkeiten der Mülltrennung an der Schule über das Malen von ›Zukunftsbildern‹ für eine Fridays for Future Aktion vor dem Rathaus bis hin zum Anbringen von Wassersäcken an den Bäumen auf dem Schulgelände.

Der Klimakreis der Schule setzt sich für das schnellstmögliche Erreichen der Klimaneutralität unserer Schule ein und wirkt an einer in allen Bereichen nachhaltigen Gestaltung unserer Schule mit. Er beschäftigt sich unter anderem mit unserer CO_2-Bilanz und entwickelt Reduktionspfade sowie Klimaschutzmaßnahmen in den Bereichen Energie & Ressourcen, Ernährung, Mobilität und Bildung. Im Mittelpunkt des Engagements steht, gemeinsam an einer Schule für die Zukunft zu bauen. Beim Erstellen der ersten CO_2-Bilanz wurde deutlich: Während wir im Bereich Ernährung schon auf einem guten Weg sind, haben wir im Bereich Energie noch einiges zu tun. Erster Meilenstein auf diesem Gebiet ist das Errichten einer Photovoltaik-Anlage, die den Strombedarf der Schule bilanziell decken kann und deren erste Module seit den Sommerferien bereits auf dem Dach der Oberstufe zu bewundern sind. Auch die Wärmeversorgung schlägt sich maßgeblich in unseren Emissionen nieder und erfordert sowohl in Bezug auf die Energieträger als auch auf Effizienzaspekte wie energetische Sanierungen noch die Umsetzung verschiedenster Maßnahmen. Der Mobilitätssektor spielt ebenfalls eine große Rolle — auch hier muss weiter geschaut werden, was von Schulseite und insbesondere den Familien noch beigetragen werden kann.

Zudem bedarf es weiterer Überlegungen, wie wir das Thema Klimagerechtigkeit noch mehr im Unterricht und unserer gemeinsamen Vision von einer zukunftsbildenden Schule verankern können. Denn angesichts der Gefahren der Klimakrise und der Irreversibilität ihrer Folgen geht es nicht nur um Problemwissen, sondern muss vorrangig auch dem Handlungswissen große Bedeutung zukommen. Und das wiederum gilt für individuelle Handlungsmöglichkeiten und insbesondere auch für politisches und gesellschaftliches Engagement.

Einige Weichen sind gestellt, wir sind unterwegs — aber wir haben noch ein gutes Stück vor uns. Fühlen Sie sich, fühlt Euch eingeladen, mit Kopf, Herz und Hand mitzuwirken! Nachhaltigkeit und damit Zukunftstauglichkeit braucht uns alle!

Das Freiwillige Ökologische Jahr an unserer Schule

Seit 2017 können Jugendliche, beziehungsweise junge Erwachsene an unserer Schule ein ›FÖJ‹ absolvieren.

Genauer gesagt, liegt das Arbeitsumfeld im Schulgarten. In diesem freiwilligen Jahr, ein zusätzliches Angebot zum bekannteren ›Freiwilligen Sozialen Jahr‹ (FSJ), können die Teilnehmenden in ökologisch orientierten Einrichtungen mitarbeiten und sich auf diese Weise sinnvoll für die Gesellschaft betätigen. Viele nutzen das Jahr, um sich beruflich zu orientieren, einen Berufswunsch zu verifizieren und sich ggf. für eine Arbeitsstelle zu qualifizieren. Die Teilnehmenden erhalten dafür ein Taschengeld.

Für mich als Gartenbaulehrer stellen die FÖJis eine sehr willkommene Unterstützung in praktischen und pädagogischen Tätigkeiten dar. Zum Teil leiten sie kleine Arbeitsgruppen an, oder führen eigene Projekte durch. Darüber hinaus halten sie in den Ferien »den Laden am Laufen« und kümmern sich um unsere Tiere, was für mich eine große Hilfe und Entlastung darstellt.

In diesem Schuljahr 22/23 nehmen diese Gelegenheit gleich zwei ›FÖJis‹ wahr und sind damit bereits Nummer acht und neun. Zusätzlich zum regulären FÖJ nämlich, beschäftigen wir einen jungen Mann mit Down-Syndrom, im Rahmen eines Projektes namens ›Netzwerk alma‹. Dieses Projekt ist darum bemüht, junge Menschen mit Behinderung ins FÖJ zu bringen und sie währenddessen zu unterstützen. Mit ›im Boot‹ sind dabei die Aktion Mensch und die Alfred-Töpfer-Akademie für Naturschutz. Der junge Mann wird dabei von einer sehr tatkräftigen und empathischen Begleiterin unterstützt, die nur für ihn zuständig ist und sich darum kümmert, dass der Arbeitsalltag für ihn gut zu bewältigen ist. So ist es ihm möglich, einen wichtigen Schritt ins Berufsleben zu gehen.

Alles in allem empfinde ich das Freiwillige Ökologische Jahr als große Unterstützung und wichtige Entlastung im Schulalltag und freue mich darüber, den jungen Menschen eine sinnvolle Arbeit in einem sehr besonderen und schönen Arbeitsumfeld bieten zu können.

Jürgen Weiler, Gartenbaulehrer

Die Art und Weise, wie wir mit den Tieren umgehen, nennt sich wesensgemäße Bienenhaltung.

Honig wird geschleudert, gerührt und in Gläser abgefüllt.

Rund zwölf Bienenvölker wohnen derzeit in verschiedenen Behausungen.

Aus dem Gartenbau

Unsere Schulgarten-Imkerei

von Jürgen Weiler, Gartenbaulehrer

Seit inzwischen mehr als zehn Jahren halten wir Bienen in unserem Schulgarten. Derzeit sind es rund zwölf Völker, die in verschiedenen Behausungen (›Beuten‹) wohnen. Die Art und Weise, wie wir mit den Tieren umgehen, nennt sich ›wesensgemäße Bienenhaltung‹ und entspricht somit im Wesentlichen den Demeter-Richtlinien.

Schon in der zweiten Klasse haben unsere Schüler*innen direkten Kontakt zu unseren Bienchen. Ich installiere eine sogenannte Schaubeute im Klassenraum. Das ist ein kleiner Bienenkasten mit Türen, hinter denen Glasscheiben sitzen, die den Kindern ermöglichen, direkt ins Innenleben einer Bienenbehausung zu schauen. Da die Tiere durch einen Schlauch und ein Loch in der Klassenzimmerwand direkt ins Freie gelangen können, ist in diesen Kästen stets viel los! Die Zweitklässler*innen beobachten, wie Pollen und Nektar eingetragen und eingelagert werden, wie Bienen schlüpfen, sie erkennen den Unterschied zwischen Drohnen und Arbeiterinnen (= männliche und weibliche Bienen) und wenn alles gut geht, sogar, wie eine neue Königin herangezogen wird und zur Welt kommt.

Das alles bewirkt eine sehr tiefe Verbundenheit der Kinder mit diesen kleinen, wunderbaren Wesen und ich staune immer wieder darüber, wie viele Fragen sie mir mit großer Neugier, Begeisterung und großem Erstaunen stellen.

In ihrer ›Gartenbauzeit‹ schließlich arbeiten die Schüler*innen auch an den Bienen und verarbeiten ihre Produkte. Honig wird geschleudert, gerührt und in Gläser mit selbst gestalteten Etiketten abgefüllt. Wachs wird gewonnen, indem Altwaben eingeschmolzen werden und das Wachs gereinigt wird. Dieses wird dann zu duftenden Kerzen gegossen und gezogen, praktische und umweltfreundliche Wachstücher werden hergestellt, sogenannte Mittelwände für die Bienen werden gepresst, sogar feinste Lippenpflegestifte hergestellt und schließlich auch mal getestet, ob Wachs auch schmeckt. (Nein, es schmeckt nach nichts, fühlt sich aber lustig an.)

Diese Arbeit mit den Bienen und ihren wertvollen Produkten sorgt bei den Kindern oft für tiefen Respekt und Bewunderung. Die Angst vor diesen Tieren lässt sehr deutlich nach und weicht einer inneren, seelischen Verbundenheit.

Meine eigene Begeisterung für diese Wesen ist in den Jahren stets gewachsen und tut es noch. Inzwischen gebe ich an unserer Schule für interessierte Bienenfreunde einen Imkeranfängerkurs in Wesensgemäßer Bienenhaltung. Dieser erstreckt sich über sechs Samstage, die im Sommerhalbjahr stattfinden. Sprechen Sie mich gerne an, wenn Sie Interesse daran haben.

Ich bin sehr, sehr froh, dass wir diese wunderbaren Tiere hier an unserer Schule haben, weil ich gerne mit ihnen arbeite und mit ihrer Hilfe so ganz nebenbei viel Wissen über Naturzusammenhänge vermitteln und Interesse daran wecken kann.

Neugierig geworden? Dann besuchen Sie uns doch mal im Schulgarten!

Rückblick

Frauke Noga

Frauke Noga

Mein Name ist Frauke Noga. Ich wurde im Dezember 1971 in Hannover geboren. Für meine Eltern war schnell klar, dass meine Schwester und ich einen Waldorfkindergarten besuchen würden. So kam ich mit drei Jahren in den Waldorfkindergarten, den es damals noch am Lister Damm gab. Während der Kindergartenzeit wurde eine Initiative für den Bau einer zweiten Waldorfschule gegründet, an der meine Eltern sich beteiligten. Da ein Grundstück für die Schule erst viel später gefunden wurde, fand die Einschulung noch in der Waldorfschule am Maschsee statt. Gute vier Schuljahre verbrachten wir dort als dritter Zug, bevor wir am Nikolaustag in unserem 5. Schuljahr nach Bothfeld umziehen durften. In Bothfeld verbrachte ich viele intensive Jahre bis zum Abitur.

Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir natürlich die Bauzeit des ersten Bauabschnittes der Schule. Die Eltern und Lehrer der ersten fünf Klassen verbrachten viele Stunden auf dem Gelände. Das Aufbringen des Rollrasens auf den Dächern und die Angst meines Vaters, ob die Dachkonstruktion dies aushalten würde, Unterricht im Bauwagen bei Frau Meusling, riesige Pfützen auf dem Schulhof und die ersten Schulmittagessen in der Jurte auf dem Feuer — die Zeit war abenteuerlich! Die Schule wuchs für uns und mit uns. Dauernd waren Baustellen auf dem Schulgelände.

Eine ganz besondere Zeit für mich war der Beginn der Wandergruppenzeit mit Peter Lampasiak — nicht nur der Kunstunterricht bei ihm war für mich äußerst prägend. Ein anderer Höhepunkt war unser erstes Klassenspiel in der achten Klasse: Der Sommernachtstraum! Regie führte natürlich unsere liebe Klassenlehrerin Brigitte Lampasiak, sehr engagiert war aber damals schon dabei unser späterer Klassenbetreuer Alfred Rude und unsere tolle Eurythmielehrerin Marie Bott. Marie Bott und Alfred Rude waren es auch, die in meinem 10. Schuljahr eine Theater-AG leiteten und mit uns ein Stück über das Warschauer Getto einübten. Das Theaterspielen hatte uns gepackt: Eine kleine Gruppe meiner Klasse führte im 11. Schuljahr ›Geschlossene Gesellschaft‹ von Jean-Paul Sartre auf. Ich durfte souffleren. Ein weiterer Höhepunkt war für mich meine Jahresarbeit in der 12. Klasse über die Imkerei und die Abschlussfahrt in die Toskana.

Nach dem Abitur ging ich für ein Jahr nach Schottland ins Camphill Blair Drummond. Die Arbeit mit den Bewohnern war äußerst intensiv und führte mich zum Studium der Sonderpädagogik. Bis zum ersten Staatsexamen blieb ich in Hannover, dann führte mich die Liebe nach Süddeutschland, genauer nach Tübingen. Zwanzig Kilometer von Tübingen entfernt durfte ich mein Referendariat im Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum Diasporahaus Bietenhausen mit dem Schwerpunkt emotionale und soziale Unterstützung absolvieren. Das Referendariat war für mich eine sehr erfüllende und lebendige Zeit. Da mir die Schule gut gefiel und man mich übernehmen wollte, blieb ich dort und arbeite bis heute an einer der dortigen Außenstellen.

Mein damaliger Freund folgte mir bald vom badischen ins schwäbische Ländle und wir gründeten eine Familie. 2002 wurde unsere Tochter geboren, wir heirateten und 2005 kam unser Sohn. Beide Kinder entwickelten sich prächtig und gehen aktuell in die 7. und 11. Klasse der hiesigen Waldorfschule.

Seit bald 10 Jahren bin ich wieder bei den ehemaligen Wandergrupplern aktiv, heute sind dies alles ›Artabaner‹. Hier im süddeutschen Raum hat sich die Wandergruppe lustig vermehrt; an vielen Waldorfschulen sind Gruppen entstanden und bestehen lebendig weiter. Meine Kinder mischen dort fleißig mit. Ein ganz besonderer Ort in diesem Zusammenhang ist für mich ein alter Hof im Schwarzwald, der Klausenhof. Dort treffe ich mich im Laufe des Jahres regelmäßig mit ehemaligen Artabanern und sangesinteressierten Menschen, wir pflegen das Gelände und das alte Fruchthaus, das wir bewohnen dürfen und genießen die wunderschöne Landschaft des Schwarzwaldes.

Mein Alltag ist geprägt durch meine Arbeit mit meinen Schülerinnen und Schülern. Ich unterrichte fast alle Fächer, bin aber die einzige an meiner Außenstelle, die Musikunterricht geben kann. Ich habe Musik als Fach nicht studiert — das Unterrichten ist mir nur möglich durch die intensive musikalische Arbeit während der Schulzeit und in der Wandergruppe. Meine Schülerinnen und Schüler lieben das Singen und Musizieren und profitieren in ihrer Entwicklung enorm von dieser Tätigkeit. Insofern hat mich die Schulzeit auf meinem bisherigen Lebensweg sehr bereichert. Ich hoffe, dass ich weiterhin den Reichtum an Wissen und Können, den ich in meiner Schulzeit anhäufen konnte, an meine Schützlinge weiter geben kann.

Rückblick

Anna Brüning

Anna Brüning

Alles, nur das nicht!

Vor anderen zu Sprechen war mir immer ein Graus. Am liebsten hörte ich zu oder träumte mich aus dem Fenster. Auf den meisten Klassenfotos hängt mein Blick irgendwo in den Wolken. Noch heute erinnere ich mich an die Angstzustände, die mich überfielen, wenn ich vor der Klasse etwas gefragt wurde oder gar ein Referat halten musste. Brigitte Lampasiak, unsere Klassenlehrerin wusste wohl sehr genau, was sie tat, als sie mir in der 8. Klasse gemeinsam mit Eva Kleinitz, die wie ich später ans Theater ging und zuletzt Generalintendantin der Opera du Rhin in Strassburg war, ausgerechnet die Hauptrolle des Shakespearschen Klassenspieles in der achten Klasse anvertraute.

Ich hatte auf eine Rolle im Volk gehofft und war geschockt, denn ich fühlte mich in meinem Schneckenhaus sehr wohl, und hatte nicht das geringste Bedürfnis es zu verlassen. Wenn mir jemand gesagt hätte, dass ich mal einen Beruf ausüben würde, der mit öffentlichem Sprechen verbunden ist, hätte ich ihn glatt für verrückt erklärt.

Noch bevor wir anfingen zu proben, stand mein fester Entschluss am Tag der Aufführung vom Dach unseres Hauses zu springen. Ich hatte mir die Stelle genau ausgesucht, sie war hoch genug, damit ich mir ordentlich die Beine brechen konnte, aber niedrig genug um nicht zu sterben. Denn das wollte ich nicht. Mit dieser Sicherheit im Nacken ging ich nun brav zu den Proben mit Marie Bott, die mich — ich muss es gestehen — mit Freude erfüllten. Selbstverständlich nur so lange niemand zuschaute!

Die Stelle des Daches fest im Blick ging das so die ganze achte Klasse hindurch bis kurz vor der Aufführung. Niemand wusste von meinem Plan, denn es sollte natürlich wie ein tragischer Unfall aussehen, ausgerechnet am Tag der Aufführung!

An die Stunden und Tage vor der Aufführung kann ich mich nicht mehr erinnern, nur noch an den Moment kurz bevor ich die Bühne betrat: wo ist oben und unten, wie atme ich und wie gehe ich mit dem totalen Blackout im Kopf um?

Irgendwie habe ich es überlebt. Es war ein Sieg, aber von einem Durchbruch konnte keine Rede sein. Noch mit Ende zwanzig, als ich bereits eine Stelle im Orchester hatte, klopfte mir jedesmal das Herz bis zum Halse, ich wurde rot und bekam eine trockene Kehle, wenn ich etwas sagen musste oder wollte.

Erst ab Mitte dreißig fand ich langsam Gefallen daran, vor anderen Menschen mit Worten umzugehen und plötzlich empfand ich so etwas wie eine Langzeitwirkung der in der Schule geübten Fähigkeit des öffentlichen Sprechens. Erst durch ein Gespräch mit einer anderen Mutter, die einen ihrer Söhne auf der Waldorfschule hatte und einen anderen auf der staatlichen Schule, wurde mir klar, was die Schule da mit uns gemacht hatte. Voller Begeisterung über diese Fähigkeit, wollte die Mutter an der staatlichen Schule ihres anderen Sohnes für das öffentliche Reden der Schüler werben und erzählte mir, dass sie seitens der Eltern und Lehrer große Empörung erntete. Das könne man doch von Schülern unmöglich erwarten! Doch das kann man! Selbst wenn es mit soviel Schmerzen verbunden ist wie bei mir. Das Rede-Mosaik aus Zeugnissprüchen, Schiller Balladen auf Monatsfeiern, Referaten und Theaterstücken setzte sich erst in diesem Augenblick für mich zusammen.

Solche späten Wirkungen der Schulzeit habe ich noch ein paar mal erlebt und ich bin gespannt, was noch alles passieren wird. Es ist eine große Überraschungsbox mit Langzeitwirkung, die wir da geschenkt bekommen haben. Vielen Dank!

Royas Welt

Marcella und Marlena singen mit der Wandergruppe.
Linn turnt im Zirkuszelt!
Turnwiese
Hier tauchen alle, als es noch verboten war.
Gariet zeltet während der Eurythmieloschke im Gebüsch.
Marktplatz
Unsere Völkerwanderung!
Klassenkisten
Wir brauchen Bücher...
Klassen
...und weiten Teppiche.
Heimum
Turnhalle
Alle brillieren bei Klassenspielen, Monatsfeiern, Basketballturnieren, Varieté-Abend, Völkerballmorgenden und dem Eurythmieschluss!
Gariet arbeitet an seinen Kunstprojekten
Herr Faidel sagt uns unsere persönlichen „Voraus"
Roya malt in Markins Heimum
Will Bauch Hocken und klopfen auf Kaufes..
Kennett bringt seine Schwester in den Kindergarten
Anger & Andreas arbeiten hart in den Ferien!
In der Handwerkerepoche bauten wir die Bauernstubenmauer!
Hier werden immer alle auf ihre Eltern...
Antonias Auto
Linn und Roya trauern um ein altes Cabriodach
Mensa
Ernanuel, Marc und C genießen ihre Mittag bei Kürbissuppe und
Victoria und Nina holen Wasserbutten
Bücherstube
Roya und Antonia machen die Erde Bäckerin reich!
Eka, Andi und Anger shoppen bei EUEKA
Maximilian und Jakob kitten auf's VERBOTENE Buch!
Alle
Unsere Turnfelder
Klasse 5
Klasse 6
Klasse 8
Klasse 7
Antonia hat Ausflug bei Chemie
Bootsschuppen
Hang-Arkaden
Alle haben Spaß mit Frau Kaufling!
Berg
Alle verbrachten schöne Nachmittage im Rose-Schäfer-Haus

*Schüler*innenarbeit der 12. Klasse (2014)*

Rückblick

Ute Noga

Ute Noga

Mein Name ist Ute Noga. Wie meine Zwillingsschwester Frauke (siehe ihr Bericht) bin ich 1971 in Hannover geboren und aufgewachsen. Unser Weg als zukünftige Waldorfschüler begann in dem Moment, als unsere Mutter durch ihren Onkel Helmut Haase Kenntnis von der Pädagogik der Waldorfschule bekam und gemeinsam mit unserem Vater entschied, dass wir auf die Waldorfschule gehen sollten.

Meine Schwester hat in ihrem Bericht erwähnt, dass wir mit unser ›Waldorf-Karriere‹ im Kindergarten am Lister Damm begannen. Der Übergang auf die Schule war dadurch gut vorbereitet, auch wenn eine Einschulung natürlich immer aufregend bleibt. Einer meiner ersten Eindrücke der Waldorfschule am Maschsee, in die wir ja wegen mangelndem Bauplatz für die neuen Schulgebäude erst einmal mussten, waren die großen Wandgemälde beziehungsweise das Mosaik, welche durch Peter Lampasiak die Aula der Schule am Maschsee und den Vorraum des großen Eurythmiesaales verschönerten.

Nach 5 Jahren ›große Waldorfschule‹ konnten wir unsere neue Schule beziehen. Diese hatte im Vergleich zur Maschsee-Schule mehrere Vorteile und wir 5-Klässler profitierten davon in vielfältiger Weise: Wir waren die Ältesten! Die Schule war klein, bestand beim Einzug nur aus 5 Klassen! Es war wirklich **unsere** Schule, die unsere Eltern und auch wir gebaut hatten! Der Schulhof war zum großen Teil roher Boden: bei Stürzen wurde man zumeist nur dreckig, manchmal auch patschnass, man verletzte sich aber nur selten. Das Schulgelände, damals eher noch ein Baugelände, war abwechslungsreich, kindgerecht und vor allem unfertig. Ideal für neugierige und abenteuerlustige Kinder.

Die folgenden Jahre meiner Schulzeit an dieser (besonderen!) Waldorfschule waren neben dem täglichen Unterricht geprägt von wunderbaren künstlerischen Aktivitäten, sei es Kunstunterricht bei Peter Lampasiak, Handarbeitsunterricht bei verschiedenen Lehrerinnen, Theaterprojekten und Klassenspielen und meiner wachsenden Begeisterung für den Eurythmieunterricht. Dafür war der Unterricht bei unserer liebenswert cholerischen und sehr französischen Eurythmielehrerin Marie Bott entscheidend. In der Oberstufe waren wir Schüler ständig mit AGs beschäftigt, die sich entweder mit Theater oder Eurythmie beschäftigten.

Neben den oben erwähnten Lehrern hatte ich viele andere Lehrer, die mich mit ihrer Leidenschaft für ihr Unterrichtsfach und vor allem mit ihrer menschlichen Stärke geprägt haben. Leider kann ich hier nicht von allen erzählen.

Der Abschied von dieser Waldorfschule nach dem Abitur war nicht ganz so leicht, wie man es vielleicht erwartet hätte. Dafür war diese Schule für mich zu sehr ein Zuhause gewesen. Diese Zäsur gestaltete ich, weil ich noch orientierungslos hinsichtlich meiner Zukunft war, indem ich für ein halbes Jahr nach Schottland ins Camphill ging. Dort habe ich über mich gelernt, dass ich doch Englisch kann (trotz schlechter mündlicher Englischnote), dass ich gerne mit Menschen arbeite, die mich herausfordern und dass ich schnell Heimweh bekomme. Letzteres trieb mich dann nach einem halben Jahr zurück nach Hannover. Dann endlich entdeckte ich die Möglichkeit der Sonderpädagogik. Ich studierte drei Semester in Hannover und ging dann der Liebe wegen nach Berlin. Das damalige Berlin, insbesondere das ehemalige Ostberlin, war hochspannend in seiner Entwicklung. Mein Freund und ich wohnten in Köpenick und studierten an der Humboldt-Universität, waren also richtige Ostberliner.

In Berlin kam dann auch unser Sohn zur Welt und wir heirateten, da war ich schon im Referendariat. Später gingen wir für zwei Jahre nach Koblenz. Danach verschlug es uns dann jedoch nach Tübingen, da ich auf Arbeitssuche war und an der Schule meiner Schwester eine Stelle fand. An dieser Schule für verhaltensoriginelle Schüler blieb ich sechs Jahre. Die Arbeit an dieser Schule hat mich sehr geprägt und ich habe viel gelernt, dank meiner überaus hilfsbereiten und netten Kollegen und einer tollen Schulleitung.

In dieser Zeit wurde unsere Tochter geboren. Nach sechs Jahren vollzog ich den Wechsel ins staatliche Schulwesen und ging als Sonderpädagogin an die berufliche Schule. Hier arbeite ich mittlerweile schon wieder sieben Jahre und bin sehr zufrieden.

Neben meiner Lehrertätigkeit bleibt aber ein wichtiger Teil meines Lebens verbunden mit den Inhalten, die ich während meiner Schulzeit so genossen habe: kreatives und künstlerisches Arbeiten in meiner Freizeit.

Mit meiner alten Schule bin ich innerlich immer noch sehr verbunden. Ich gehe gerne über das Schulgelände, suche nach Veränderungen und hoffe auf zufällige Begegnungen mit alten Bekannten und Lehrern.

Rückblick

Alexander Forchert

»Mama, um 8:10 Uhr fängt doch die Schule an. Um 7:15 Uhr fährt mein Bus. Wenn die Wassergräben rechtzeitig fertig sein sollen, dann muss ich den Bus um 6:08 Uhr nehmen, um eine Stunde mehr Zeit zum Burg bauen zu haben. Schlaf du doch einfach weiter. Ich weiß, wie Frühstück funktioniert.«

Mit vielleicht 10 Jahren war das normal für mich, gerne zur Schule zu gehen: Früher da sein als es nötig war, um vor unserem Hort im Sandkasten mit eigener Wasserpumpe Burggräben mit meinem guten Schulfreund zu fluten, und nach der Schule noch länger bleiben, um weiter zu spielen.

Sicher, meine Schulzeit bestand nicht nur aus schönen Tagen. Wir waren alle Kinder und da ist man gnadenlos ehrlich, fies und gemein. Auch daran erinnere ich mich sehr gut. Mehr als einen Tag wollte ich deswegen niemals wieder in die Schule gehen, an diesen komischen Ort mit den kleinen roten Häuschen und den Grasdächern. Der Ort, der von vielen als Spielplatz ohne Lehrauftrag bezeichnet wurde, dieser so wunderbare Ort …. Hier durften wir SEIN, jeder so wie er eben war, anders als der andere. Das war für unsere Lehrer sicher nicht immer leicht. An welcher Schule ist man schon so mutig, um im Matheunterricht aus dem Fenster zu klettern, während der Lehrer mit dem Rücken zur Tafel steht …. Jeder von uns wurde angeschaut und versucht mit seinen Talenten zu fördern.

Welche Vorteile das haben kann, habe ich mich erst spät getraut zuzugeben. Wenn ich im Rückblick feststellen durfte, dass meine Schulzeit das Beste war, was mir passieren konnte. Für Chemie und Physik mangelte es an qualifiziertem Personal. Biologie ging über Bienen und Blumen selten hinaus und wenn ich an das Kopfrechnen denke, stehend im Klassenzimmer mit den Blicken von allen anderen auf mich gerichtet, wird mir immer noch schlecht. Mathe wollte ich lernen und die Lehrer waren gut. Nur mein Talent war hier leider eher mäßig angelegt. So habe ich irgendwann nur noch Schadensbegrenzung betrieben. Durchkommen halt! Sitzenbleiben war ja nicht möglich. Daher kann ich heute immer noch kein ordentliches Bruchrechnen und meine 13 Jahre Schulfranzösisch sind für die Tonne. Geschenkt! Hätte ich es wirklich mit aller Konsequenz lernen wollen, die Möglichkeit war da, ist sie ja immer noch, aber …

… mir war anderes wichtiger: Freundschaft und Handwerk, Schauspiel und Kunst. Wahrscheinlich ist das auch der Grund, warum ich mir eine Arbeit gesucht habe, die genau dazu passt. Bei der sich alles um die Organisation vor, hinter und auf der Bühne dreht, um Künstler und um Menschen, damit sie eine gute Zeit haben.

Davon erzählen zu können, dass ich gerne zur Schule gegangen bin und meine Freunde mich seit der ersten Klasse noch heute begleiten, das ist für mich das Wertvollste, was ich aus meiner Schulzeit mitgenommen habe. Für mich war es die richtige Schule, mit all ihren Möglichkeiten, ihrem Zulassen und ihren Fehlern.
Ach ja, meinen Namen tanzen konnte ich wirklich mal. Heute habe ich nur noch das perfekte A drauf.

Alexander Forchert

Jahrgang 1988–2001
Klassenlehrer: Frank Waldmann

Transparenz und Organisationsprozesse

Neue Schulführungsgestalt

von Till Ungefug,
Oberstufenlehrer und Schulleitung

Es ist eines der Urprinzipien der Waldorfbewegung, dass unsere Schulen nicht nur frei von direkten staatlichen Zugriffen sein sollen, sondern in Form der sogenannten ›kollegialen Selbstverwaltung‹ alle Mitarbeitenden gemeinsam die Verantwortung für die Schulführung tragen sollen.

In Bothfeld war es über lange Jahre die ›interne Konferenz‹, die eine absolute Führungs- und Entscheidungskompetenz innehatte. In dieser Konferenz waren, der Idee nach, alle Kolleginnen und Kollegen beteiligt, die dauerhaft in der Schule mitarbeiteten — also ein sehr großer Kreis von Menschen. Die Hoffnung, dass das Zusammenfließen der unterschiedlichen Fähigkeiten und Erfahrungen die Möglichkeit eröffnet, voneinander zu lernen und gemeinsam voranzukommen, kam immer wieder an ihre Grenzen. Es ist leicht einsehbar: Je mehr Beteiligte es gibt, desto schwerfälliger werden Entscheidungsprozesse und die Verantwortlichkeiten verschwimmen. Zugleich gilt aber auch das Gegenteil: Je weniger Menschen bei einer Frage mitdenken und mitentscheiden, desto weniger wird sie von denen vom Prozess Ausgeschlossenen getragen.

Über die Jahre gab es in Bothfeld immer wieder verschiedene Impulse, die Selbstverwaltung zu verändern. So wurde bspw. ein Modell entwickelt, das es den Mitarbeiter ermöglicht, sich jeweils für ein Jahr durch eine freiwillige Selbstverpflichtung zur kontinuierlichen Mitarbeit in der Schulführungskonferenz zu melden.

Seitdem arbeiten in diesem Gremium jeweils rund 15 Menschen zusammen. Die oben beschriebenen systemischen Schwächen waren aber damit nicht behoben. So arbeiten wir nun nach einem intensiven Neugestaltungsprozess seit etwa zwei Jahren in einer merkbar veränderten Schulführungsgestalt, deren Leitgedanken im Folgenden kurz umrissen werden:

Träger und Gestalter unseres Unternehmens Schule sind die Menschen, die hier gemeinsam tätig sind: Die Schülerinnen und Schüler, die hier stark werden wollen für ihr eigenes Leben, die Lehrerinnen und Lehrer, die ihr Arbeitsleben dieser Aufgabe widmen wollen, und die Eltern, die durch ihr Vertrauen in diese Arbeit, durch ihre finanziellen Beiträge und ihre helfende Mitarbeit die Existenz der Schule tragen.

Daraus ergibt sich eine dreifache Verantwortung der Schulführung:

Den hier ***Lernenden*** gegenüber in der Weise, dass die Lernbedingungen in Hinblick auf die pädagogischen und fachlichen Fähigkeiten der Lehrenden überzeugend und bestmöglich gestaltet sind.

Den hier ***Arbeitenden*** gegenüber in der Weise, dass sie ihre Arbeitskraft und Fähigkeiten in existenzieller Sicherheit und einer Atmosphäre des Vertrauens bestmöglich einbringen und entwickeln können.

Den ***Schulträgern*** (Eltern und Staat) gegenüber in der Weise, dass sorgsam auf die Verhältnismäßigkeit von pädagogisch Notwendigem und den vorhandenen (vor allem finanziellen) Mitteln beziehungsweise die Realisierbarkeit von Dingen in diesem Rahmen und auf dem Boden der Gesetzeslage geachtet wird.

Die Unterstufen-Spirale

Um diesem Spannungsfeld von Verantwortungen in guter Weise gerecht werden zu können, haben wir die Organe der Selbstverwaltung unserer Schule in folgender Weise gestaltet:

Verantwortlich getragen wird die Schule in der anfangs beschriebenen Weise von den dauerhaft pädagogisch an der Schule Arbeitenden, die dieses wollen, als dem ›Kreis der Schulverantwortlichen‹ (KSV). Das Organ dieses Kreises ist die ›Gesamtkonferenz‹ (GK). Aus diesem Gesamtkreis heraus wird nun die Schulführung in drei verschiedenen Bereichen gegliedert: Der ›Schulführungskonferenz‹ (SFK) als zentralem Wahrnehmungsorgan, zweitens dem ›Koordinations-Rat‹ (KoRa) mit seiner dienenden Prozessverantwortlichkeit und drittens einer Reihe von ›Schulführungs-Delegationen‹, die in ihrem Bereich jeweils über Entscheidungsvollmachten verfügen. All diese Bereiche der Schulführung arbeiten an den jeweils dafür relevanten Punkten mit dem Vorstand des Schulvereins als unserem Rechtsträger sowie mit der Geschäftsführung zusammen.

Die Erfahrungen der ersten zwei Jahre mit der sich etablierenden neuen Gestalt der Schulführung machen Mut, dass wir uns auf den richtigen Weg begeben haben. Die Komplexität der Entscheidungen in unserem Schulorganismus ist ein wenig mehr greifbar geworden, die Arbeit der ›SFK‹ ist entlastet, durch den KoRa sind das Tempo der Organisationsprozesse und die Transparenz der Arbeit merklich gesteigert worden. Dabei haben wir das Gefühl, dem Anspruch einer gemeinschaftlichen Schulführung durch alle nicht weniger zu entsprechen als dies vorher der Fall war und ein entstehender Nebeneffekt ist es, dass sich in sinnvoller Weise eine Teilung und Differenzierung der Entscheidungsmacht in unserem Organismus ›Schule in Bothfeld‹ entwickelt.

Wir sind also auf dem Weg — die angesteuerte Form unserer Zusammenarbeit erscheint als offen für weitere Entwicklung. Diese wird kommen, denn die Schule wird in zehn Jahren mit den Individualitäten von Kindern, Jugendlichen, ihren Eltern und dem dann tätigen Kollegium eine andere sein als heute. Dem soll die Form der neuen Schulführungsgestalt dienen. Wir möchten die Kräfte, Fähigkeiten und Ideale der Menschen, die sich hier in Bothfeld gefunden haben, bestmöglich zur Entfaltung bringen und freuen uns auf die weitere Ausgestaltung unserer Zusammenarbeit.

Inklusion

Unsere ›Kleinen‹ Klassen

von Sibylle Raupach,
Klassenlehrerin im Kleinklassenbereich

Schon bei der Gründung der Bothfelder Schule vor 40 Jahren war klar: Es soll eine Schule für ALLE werden. Schnell und langsam lernende Schüler*innen sollten alle eine Möglichkeit haben, in unserer Schule unterrichtet zu werden.

So kam es dazu, dass bereits 1986 eine erste kleine Balkonklasse mit sechs Erstklässler*innen beginnen konnte. Frau Hoge war die erste Lehrerin dieser Gruppe. Doch galt es noch viele rechtliche Hürden zu überwinden, bevor 1991 eine Genehmigung für einen Förderzug vorlag (Förderzug ›für Lernbehinderte, Verhaltensgestörte und Geistigbehinderte‹, wie es damals hieß. Wie gut, dass es auch sprachlich im Laufe der Jahre eine Entwicklung gab!). Ab diesem Moment konnte der Kleinklassenzweig nun jährlich um eine Klasse wachsen.

Lehrer*innen, Schüler*innen und Eltern mussten sich erst daran gewöhnen, dass die Förderschüler*innen so ganz andere Bedürfnisse hatten und dies auch oft durch ein besonderes Verhalten zeigten. Obwohl die Gemeinsamkeiten der parallelen Klassen sehr gewünscht waren, erwies es sich als im alltäglichen Erleben als sinnvoll, die Klein- und Großklassen räumlich zu trennen. Dennoch war es EINE Schule. Alle Feste wurden gemeinsam gefeiert.

Als dann das Werkstattgebäude gebaut wurde, waren viele Menschen auf dem Gelände sehr froh, dass nun fünf Kleinklassen dort eine Heimat gefunden hatten. Nach und nach entdeckten einige Kolleg*innen ihre Liebe zu den Kleinklässler*innen und bei Neueinstellungen wurde oft gefragt, ob man sich die Arbeit auch in dem jeweils anderen Schulzweig vorstellen könne. So entstand ein deutlich größeres Verständnis füreinander, das sich in den folgenden Jahren auf alle Bereiche ausdehnte. Intensiv wurde in der wöchentlichen Kleinklassenkonferenz an pädagogischen, medizinischen und konzeptionellen Fragen gearbeitet.

Inzwischen ist noch viel mehr geschehen: Nicht nur durch die Menschenrechtskonvention, die vorgibt, dass auch Menschen mit Einschränkungen ein vollumfängliches Recht auf angemessene Beschulung haben, gab es weitere Bemühungen auf unserem Gelände, die Zusammenarbeit beider Klassen zu intensivieren. Der Wunsch nach intensiverem Zusammenleben prägte alle weiteren Vorhaben: Gemeinsame Epochen, in denen die große Kinderschar von über 40 Schüler*innen in neuer Gruppenzusammensetzung arbeitet, eine räumliche Nähe, gemeinsame Ausflüge, Klassenspiele und Projekte sowie intensiveres Erleben auf gemeinsamen Elternabenden und die schon immer bestehende Möglichkeit des Wechsels in die Nachbarklasse, schaffen einen in Hannover und Niedersachsen einmaligen Rahmen für eine besondere Form der inklusiven Beschulung.

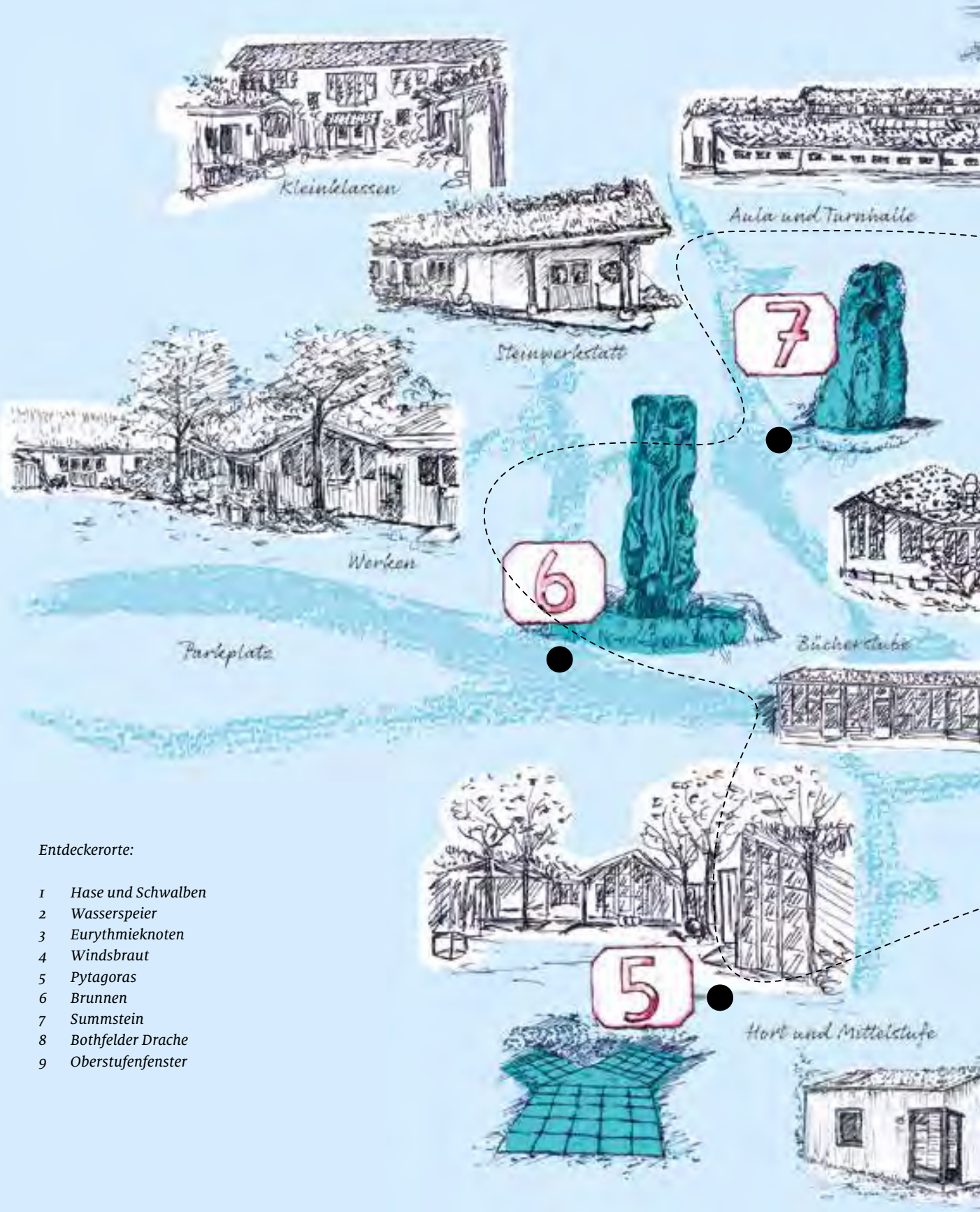
Die sich laufend verändernden Bedürfnisse aller Schüler*innen stehen im Mittelpunkt des Gesamtkollegiums. In jeder Konferenz stehen zu allen pädagogischen und organisatorischen Zukunftsfragen das gemeinsame Ringen und Abwägen im Vordergrund. Für jede Klassenstufe müssen meist individuelle Wege gefunden werden. Stufenkollegien arbeiten intensiver zusammen. Auch die Elternschaft rückt enger zusammen und lerngruppenübergreifende Freundschaften entstehen.

Der seit nunmehr 36 Jahren bestehende Prozess des mit- und voneinander Lernens, an dem täglich neu gearbeitet wird und werden muss, wird auch in Zukunft die lebendige, zeitorientierte Beschulung von Kindern mit unterschiedlichsten Bedürfnissen ermöglichen.

Unsere Mensa-Küche

Kochen hat hier Tradition,
das passiert hier lange schon.
Denn nach alte Weisheit Spruch:
Ein leerer Bauch, der lernt nicht gut!
Gekocht wird bio, demeter, vegi und auch vegan,
unser Chefkoch bietet jedem etwas an.
Angefangen in der alten Mensa drüben,
kochten Eltern für ihre Lieben.
Ein Anbau kam alsbald dazu,
es wurde mehr gekocht und sitzen konnte man nun in Ruh.
Doch bald ward unsere Lehrküche auch zu klein,
da musste es ein Neubau sein....
Inzwischen, dass muss man einfach sagen,
wird's auch in der Mensa eng an manchen Tagen.
Egal, was uns die Zukunft bringen mag,
etwas zu Essen gibt's an jedem Schultag.

gedichtet hat
unser Schulkoch
Claus Stein



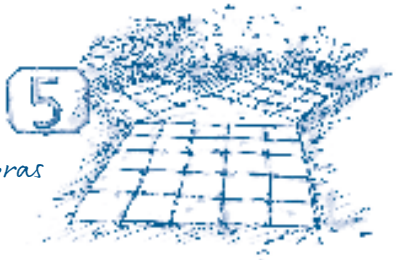
Entdeckerorte:

1 *Hase und Schwalben*
2 *Wasserspeier*
3 *Eurythmieknoten*
4 *Windsbraut*
5 *Pytagoras*
6 *Brunnen*
7 *Summstein*
8 *Bothfelder Drache*
9 *Oberstufenfenster*

Spurensuche auf dem Schulgelände

Spurensuche auf dem Schulgelände

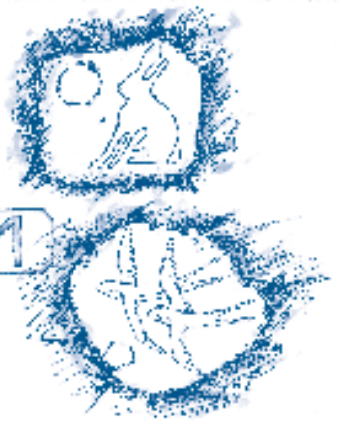
Einige Orte des Schulgeländes haben ihre Geschichte und laden zum Erinnern ein.



5 Pytagoras

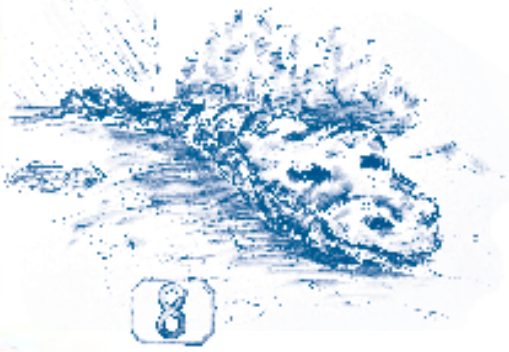
Oberstufenfenster 9

7 Summstein



1 Hase und Schwalben an der Mauer

4 Windsbraut



8 Steine auf dem Gelände: Bothfelder Drache

3 Eurythmieknoten

6 Christopherus-Brunnen

2 Wasserspeier

Entdeckerorte

Spurensuche auf dem Schulgelände

von Klaus Walther, Lehrer an unsrer Schule

Der Christopherus-Brunnen

Nun wird unsere Schule 40 Jahre alt. Vor 40 Jahren, am Nikolaustag des Jahres 1982, bezogen die damaligen Klassen 1–5 ihre Klassenräume — ein bleibendes Erlebnis der Schulzeit. Nun sind die damaligen Schülerinnen und Schüler selbst Eltern. Die ursprünglichen Klassenräume sind immer noch dieselben, aber drumherum hat sich vieles verändert. Die Natur hat ihre Spuren hinterlassen, die Bäume, Hecken und Büsche sind gewachsen. Weitere Gebäude sind im Laufe der Zeit dazugekommen, manche sind auch verschwunden, zum Beispiel die alte Bücherstube, das Sechseckhaus und die Wandergruppenhütte. Wer erinnert sich noch daran? Einige Orte des Schulgeländes haben ihre Geschichte, laden zum Erinnern ein, wenn man sich etwas Zeit nimmt und den Alltagstrott unterbricht.

Neun Entdeckerorte:

1 Mauer und Tor

Mauer und Tore gehörten in der frühen Geschichte der Menschheit zu den Symbolen, die Macht und Herrschaft ausstrahlen sollten. So kennen wir das Ischtar-Tor, das heute im Pergamon-Museum in Berlin zu bewundern ist, die Porta Nigra in Trier und das Brandenburger Tor. So gewaltig ist das Tor der Bothfelder Schule nun nicht. Immerhin gibt es bis heut eine Toraufsicht in den großen Pausen. Die Mauer aber ist im Vergleich zum Schulgelände ein vergleichsweise kleines Bauwerk. Es ging den Erbauern von Tor und Mauer ja nicht um eine Machtdemonstration, sondern um eine künstlerische Gestaltung. Das Signet ›Hase mit Sonne‹ geht auf das Werk ›Friedenshase mit Zubehör‹ von Joseph Beuys aus dem Jahr 1982 zurück. Es waren Beuys-Schüler, die das Tor als Geschenk gebaut haben. Und dies ist ihnen gut gelungen. Dieses Tor und diese Mauer gibt es nur einmal auf der Welt.

2 Wasserspeier

So etwas kommt sonst nur an Kathedralen wie Notre Dame in Paris vor. Hier in Bothfeld aber haben auch die Dachrinnen der Grasdächer solche Verzierungen.

3 Eurythmieknoten und Grundstein

Wie geht denn das? Einen Knoten kennt jeder, aber was es hier vor dem Eingang des Unterstufeneurythmiesaals zu sehen gibt, ist ein Knoten in einem Stützbalken aus Holz. Dieses Naturwunder hat seine symbolische Bedeutung: Als es nämlich einmal wieder eine Schulgründungsversammlung an der Waldorfschule am Maschsee gab, brachte jemand der Gründungseltern diesen Stamm mit in den Gartensaal. Was hatte der gewachsene Knoten mit der Gründung der Bothfelder Waldorfschule zu tun? Ganz einfach: Ein Wachstums- oder Entwicklungsprozess verläuft nicht ohne Widerstände, dann geht der Weg zurück oder ändert seine Richtung oder er beschreibt einen Knoten und setzt dann die ursprüngliche Richtung fort. Ein schönes Bild für einen Konflikt und seine Lösung.

Aber der Grundstein? Der liegt im Fundament des Gebäudes, ist nicht mehr zu sehen. So war der Unterstufeneurythmiesaal der Raum, in dem bis zur Jahrtausendwende alle Konferenzen (Pädagogische Konferenz, Technische Konferenz, Interne Konferenz) stattfanden.

4 Windsbraut

Die Windsbraut, ein stürmisches Wesen aus der germanischen Mythologie, ersetzt hier den Wetterhahn, den wir auf Kirchturmspitzen finden. Die Windsbraut ist das — von Uwe Bosse gestaltete — Geschenk der Maschseeschule zur Gründung in Bothfeld.

5 Pythagoras in der Mittelstufe

Wer im Mathematikunterricht nicht aufgepasst hat oder krank war, kann sich den Satz des Pythagoras ($a^2 + b^2 = c^2$) noch einmal im Schulhof der Mittelstufe fußläufig vergegenwärtigen....

6 Brunnen

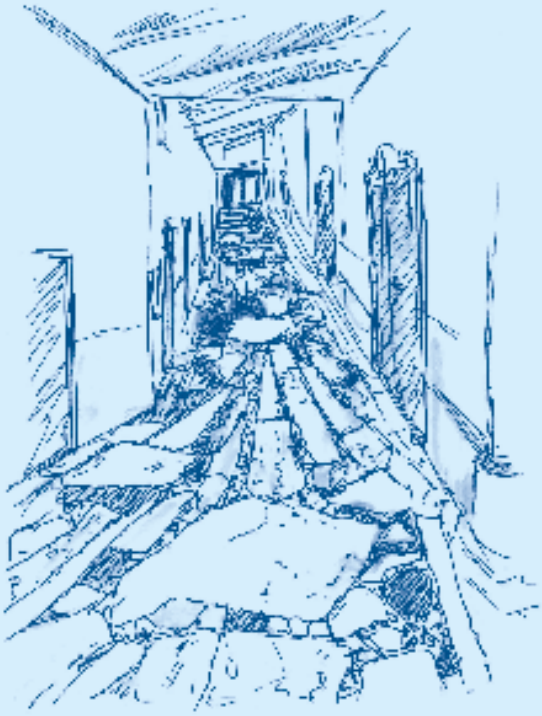
Der Legende nach trägt Opherus den kleinen Jesusknaben auf seinen Schultern durch das Wasser und kommt so zu seinem Namen ›Christopherus‹. Wer genau hinschaut, sieht nicht nur die vom Wasser befeuchtete Holzskulptur von Peter Lampasiak, sondern die gesamte Geschichte und ihre symbolische Bedeutung vor sich. Ein Kind kann noch nicht ohne Hilfe das Wasser überqueren und braucht die fürsorgliche Hilfe des Erwachsenen. Wie sich der kleine Mensch später als Erwachsener entwickelt, weiß der Träger im Augenblick der Wasserüberquerung noch nicht. Eine Geste des gegenseitigen Vertrauens. Ein schönes Bild für die Pädagogik als Zukunftsgestaltung.

7 Summstein

Der Summstein ist ein Stein mit einer Aushöhlung, dem sogenannten ›Summloch‹. Wer seinen Kopf in das Loch steckt und einen Ton summt, kann etwas erleben. Ausprobieren…

8 Steine auf dem Gelände

Steine — ein Urmaterial der Menschheitsgeschichte. Sehr dauerhaft und unverwüstlich. Die ersten Gebäude unserer Schule aber bestanden zum größten Teil aus Holz. Steine gibt es bis heute als Wegmarkierungen, Begrenzungen, Bodenbeläge und Skulpturen. Im Foyer der Turnhalle beginnt der kunstvoll verlegte Fußboden mit etwas Fantasie sogar wie Wasser zu fließen. Die Steinquelle entspringt am Hintereingang, plätschert die Treppe zu den Umkleidekabinen herunter und ergießt sich dann im Haupteingang durch die beiden Türen ins Freie. Und dort räkelt sich, wenn man mit etwas Fantasie hinschaut, ein riesiger Drache im Wasser. In der Bothfelder Schule werden selbst Steine lebendig.



Die Steinquelle im Foyer der Turnhalle

9 Oberstufenfenster (die 4 Elemente)

Die schönste Aussicht über einen Teil des Schulgeländes hat man auf dem ›Balkon‹ des Oberstufengebäudes, auf den die Außentreppe führt. Rechts die Mensa, wo sich früher die Bücherstube befand, geradeaus der Blick auf die Lehrküche, die frühere Schulküche, links der Pavillon, der bei seinem Bau als Provisorium gedacht war, aber nun schon seit über 35 Jahren das Lehrerzimmer beherbergt. Wenn man den Blick auf die Wand des Oberstufengebäudes wendet, bemerkt man vier unscheinbare Fenster. Ihre Bedeutung und Schönheit erschließen sich dem Betrachter erst, wenn er ins Gebäude tritt und den Blick durch die Fenster nach außen lenkt: Mit ihren unterschiedlichen Formen und Farben symbolisieren sie die vier Elemente: Feuer, Wasser, Erde, Luft.

Die Trockenmauer am Schuleingang

Stein und Holz findet sich auf dem ganzen Schulgelände als Wegmarkierungen, Begrenzungen, Bodenbeläge und Skulpturen.

Rückblick

Sinja Kemper

Es ist die Erinnerung an eine warme Hülle, an eine schöne Kindheit, die ich auf unserer Schule verbringen durfte. Es war damals ein bisschen wie Bullerbü, all die bunten Holzhäuser, warme Sommer voller Vogelgezwitscher und geheimnisvoller Ecken, die erkundet werden wollten. Knisterndes Kaminfeuer im Winter, besinnliche Gesänge, brennende Kerzen in der kuscheligen Weihnachtszeit und der Geruch von so manch angesengtem Haar. Später ging es dann auch mal mehr um Lerninhalte, ich hatte oft keine Lust auf Schule und trotzdem blieb immer eine gewisse Verbindung, die bis heute beständig bleibt. Besonders deutlich wird mir das, wenn ich zurückkehre, um das Johannifeuer zu umtanzen oder beim Weihnachtsmarkt durch die Gebäude zu streifen und die vielen schönen handgefertigten Sachen zu bestaunen. So viel Liebevolles, guter Wille und Lebendigkeit lächelt mich aus Wollzwergen, Tafelbildern und von der Kälte geröteten Gesichtern an.

Erziehung zur Freiheit. Das bedeutet für mich, meinen ganz eigenen Weg zu gehen. Zunächst habe ich die Naturwissenschaften in meinem Psychologiestudium in Marburg gesucht. Habe mich hineingeworfen: In diese Art zu denken, nur zu glauben was mit Studien belegt werden kann, Spiritualität zu hinterfragen, mich mehr mit dem durchschnittlichen menschlichen Verhalten auseinanderzusetzen als mit Individualitäten. Um dann zu merken, wie mich das irgendwie von dem, was ich fühle und wie ich die Welt wahrnehme, abschneidet. Ist das naturwissenschaftliche Bild von Mensch und Welt wirklich alles? Wo ist die Wärme geblieben, die ich in meiner Schulzeit erfahren durfte, die Verbundenheit mit dem Rhythmus der Natur, das Eingebettetsein in die Welt? Und so fing ich nach einer großen Phase der Kopfigkeit wieder mehr an, in mich zu spüren. Ich belegte Kunstkurse und merkte, wie mich das Zeichnen in den Moment holt und mit der Welt verbindet, erinnerte mich voll Dankbarkeit an all die künstlerischen Aktivitäten in meiner Schulzeit, auf die ich jetzt zurückgreifen kann. Ich fing an, als Gartenhilfe zu arbeiten. Wer hätte an diesem einen regnerischen Tag im Gartenbauunterricht vor vielen Jahren, an dem wir Holz hacken mussten und ich völlig aufgelöst, durchnässt und erschöpft nach Hause kam gedacht, dass ich das mal freiwillig und mit Freude machen würde? Außerdem beschäftige ich mich seit längerem mit der Anthroposophie und verstehe so nach und nach, was die ein oder andere Aktion in der Schulzeit für einen Sinn hatte. Ich bin dankbar, nicht zu früh gedanklich mit den Inhalten Steiners konfrontiert worden zu sein, sondern sie mir jetzt aus der Freiheit heraus zu erarbeiten und doch auf viel praktische Erfahrung als Waldorfschülerin zurückgreifen zu können. Nach einem Praktikum im Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke und einem Biografiearbeitskurs kann ich die anthroposophischen Inhalte nun auch mit meinem Studium verbinden, was ich als sehr bereichernd empfinde. Denn mein Studium möchte ich gerne zuende bringen, auch wenn ich mir in naher Zukunft nicht vorstellen kann, Therapeutin zu sein. Irgendwie zieht es mich gerade in eine andere Richtung, aber wer weiß, was in zehn Jahren ist …?

Gerade nehme ich mir mit meinem Freund Paul eine kleine Auszeit. Im Herbst habe ich meinen Bachelor abgeschlossen und nun bereisen wir für vier Monate Südamerika. Gerade liegen zwei sehr intensive Workshops in einem SOS-Kinderdorf in Bolivien hinter uns, in denen wir mit den Kindern zeitgenössische Tanz-Choreografien erarbeitet haben. Wir haben viele Körper-Wahrnehmungsübungen gemacht und als wir da so bewusst durch den Raum schritten, kam mir die ein oder andere Eurythmiestunde in den Kopf. Bald geht's nach Kolumbien und am Ende unserer Reise wartet eine Yogalehrerausbildung auf uns.

Ich freue mich schon wieder auf Marburg und auf den Weg der vor mir liegt. Es fühlt sich nach Freiheit an, Entscheidungen, die ich getroffen habe, auch wieder zu hinterfragen und über den Haufen zu werfen. Dem vermeintlich vorgezeichneten und Sicherheit versprechenden Weg nicht blind zu folgen, sondern immer wieder in mich zu spüren, mich zu fragen was ich eigentlich auf dieser Welt möchte und dann auch Neues und Eigenes zu wagen. Ich trage die Samen und Früchte der Schulzeit in mir, die Kreativität, die für diesen Weg nötig ist, das kritische Denken und auch das Vertrauen, in dieser Welt geliebt und geborgen zu sein.

Sinja Kemper

Rückblick

Pia Albers-Scheibelhut

Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke kommen mir als erstes die ›Theatererlebnisse‹ in den Sinn. Sofort fühle ich ein Freiheitsgefühl des kreativen Schaffens. Plötzlich sitze ich wieder in der dunklen Sporthalle, neben mir die Beleuchter, die die Bühne durch ihre Lichter in unterschiedliche Stimmungen verzaubern. Die Probenarbeit am Abend, vielleicht auch schon spät in der Nacht, das Gefühl, dass ich jegliche Idee umsetzen kann — »alles ist möglich«. Ich hatte das Glück, nicht nur mit der Klasse Theaterstücke wie ›Nun singen sie wieder‹ von Max Frisch, ›Die Dreigroschenoper‹ von Bertolt Brecht aufzuführen, sondern konnte mich auch intensiv während meiner Jahresarbeit in der 12. Klasse mit dem Stück beziehungsweise Musical ›Was wünschst Du Dir eigentlich ...?‹ mit Theater sowohl im dramaturgischen Bereich als auch als Schauspielerin und Regisseurin ausleben. Die Begeisterung für diesen Bereich war so groß, dass ich kurz danach mit einigen Mitschülern ein weiteres sehr großes Projekt auf die Bühne gebracht habe, das Musical: ›Der kleine Horrorladen‹. Eigenverantwortlich das Projekt zu planen, selbstständig zu erarbeiten, durchzuführen, Ängste des Scheiterns zu meistern und es dann letztlich aufzuführen, war für mich ein prägendes Erlebnis. In den Rollen Gefühle auszuleben und zu erproben oder in der Position als Regisseurin vor der Bühne das Ganze im Auge zu behalten hat mich stark geprägt und hat mir Selbstbewusstsein geschenkt. Ich bin der Schule dafür sehr dankbar.

Weitere prägende Erlebnisse meiner Schulzeit sind für mich die Klassenfahrten. Vor allem die Zeit mit der Klasse auf einem Segelschiff. Die Liebe zum Meer und das für mich damit verbundene Freiheitsgefühl hatte ich eh schon, aber dieses Erlebnis hat es sicherlich noch vertieft. Sofort denke ich an die Nachtschichten an Deck, die engen Kojen, die Seekrankheit, das Kochen in der kleinen Bootsküche, das gemeinsame Singen und Putzen an Deck des Dreimasters. Wir sind alle über uns hinausgewachsen, vor allem ist das Gruppengefühl, das durch solche Erlebnisse entsteht, großartig.

Viele weitere Erlebnisse könnte ich nun aufzählen, die mich nachhaltig auf meinem Weg geprägt haben. Die Leidenschaft zum Theater habe ich nach der Schulzeit weiter ausgelebt,unter anderem am Schauspielhaus und an der Universität. Die Liebe zur Natur, zum Meer und damit verbunden das Ausleben des Freiheitsgefühls habe ich auf vielen Reisen und längeren Aufenthalten in Südafrika, Hawaii, Spanien, Finnland und Irland jahrelang genossen. Zusammenfassend war diese Phase die Zeit für Erkundungen, weit weg von zu Hause zu sein, Vorurteile zu prüfen, Zeit zu haben, viele Gedanken in Tagebuchform zu verschriftlichen. Auch die Freude und den Mut am ›kreativen Schreiben‹ verdanke ich unter anderem Lehrerpersönlichkeiten meiner Schulzeit. Ich hatte das Glück, enge Bindungen zu tollen Lehrerinnen und Lehrern aufzubauen. Wie wichtig solche Erlebnisse der Bindung in der Kindheit sind, spüre ich heute nicht nur in meinem Beruf als Lehrerin sondern auch in Bezug auf meine Kinder. Auch dafür, danke. Diese enge Bindung empfinde ich heute noch zu vielen meiner Klassenkameradinnen und -kameraden. Dazu trägt natürlich der jahrelange tägliche Unterrichtsalltag bei — ich weiß jetzt noch, neben wem ich meinen Zeugnisspruch freitags vor der Klasse aufgesagt habe —, und auch die vielen gemeinsamen unvergesslichen Erlebnisse. Mit Einigen bin ich noch heute befreundet. 13 Jahre gemeinsame Schulzeit binden.

Letztlich hat mich die Arbeit als Sportlehrerin an der Deutschen Schule in Kapstadt bestärkt, das Lehramtsstudium für Sport, Biologie und Darstellendes Spiel mit allem Drum und Dran abzuschließen. Nach meiner Lehrtätigkeit in Hameln und dann im schönen Hamburg bin ich doch zu der Entscheidung gekommen, in meine Heimat nach Hannover zurückzukehren.
An der Sporthochschule Hannover dozierte ich zunächst für drei Jahre vor allem im gymnastisch/tänzerischen Bereich und bin nun am Gymnasium Humboldtschule tätig. Glücklich leben wir, mein Mann, unsere Kinder Lilli (10 Jahre) und Leo (5 Jahre) in der Grasdachsiedlung neben der Bothfelder Waldorfschule. Lilli geht derzeit äußerst zufrieden in die 5. Klasse in ihre / meine Waldorfschule. Es schließt sich der Kreis.

Pia Albers-Scheibelhut

Rückblick

Marvin Ogonowski

Marvin Ogonowski

Mein Name ist Marvin Ogonowski (Martin, für alle die mich noch kennen). Es war Ostern 1995. Ich kam in die 3. Kleinklasse. Meine Lehrerin Sybile Raupach sollte meine zukünftige Klassenlehrerin werden, mit etwa 15 anderen Schülerinnen und Schülern. Meine erste Epoche war damals Ackerbau. Alle in meiner Klasse spielten tüchtig ›Alle Vögel sind schon da‹ auf ihrer Flöte (ich habe es als peinlich empfunden). Und jeden Morgen den Morgenspruch von Dr. Rudolf Steiner: ich war überrascht, dass alle in meiner Klasse tüchtig Schreibschrift und fast alle lesen konnten. In den Sommerferien habe ich mir schnellstmöglich Mühe gegeben um es zu erlernen. Wir hatten Englisch bei Frau Hornborstel, was mir schwer viel, da ich die Deutsche Sprache erst wieder neu auffrischen musste.

In der 6. Klasse bekam ich meine erste Hauptrolle im Klassenspiel ›Die Heimkehr des Odysseus‹: Die Rolle war echt klasse. Heute noch, werde ich von manchen Menschen, die mich noch kennen, darauf angesprochenen, wenn ich die Schule besuche. Meine ganzen Epochenhefte stehen heute in meinem Büro und ich schaue sie mir mit meinen Kindern an und erzähle über meine Schultage und freue mich, wenn meine Kinder mir aufmerksam zuhören und ihre leuchtenden Augen mich zurückleuchten lassen. Eurythmie: Es hat mir komischerweise viel Freude gemacht. Es hat mich so geprägt, dass ich in der 8. Klasse eine Jahresarbeit darüber gemacht habe. Sport, Musik, Gartenbau, Plastizieren, Handwerken, Kunst, Schmieden und Chor-Projekte haben mein Leben geprägt.

Und dann meine erste Begegnung mit Peter Lampasiak (Lampi): Ich muss zugeben, meine Füße waren manchmal schneller als ich. So kam es, dass ich die Reifen von dem Fahrrad von Lampi (wie ihn alle so liebevoll nennen), unabsichtlich kaputt gemacht habe. Als Strafe musste ich jeden Morgen bis zur Oberstufe seinen großen schönen ›Christopherus-Brunnen‹ mit Wasser aufpumpen. In der 7. Klasse hatten wir bei Lampi Musikunterricht. Es war mir schon damals eine, wie heute noch, große Ehre bei ihm Unterricht haben zu dürfen. Er erklärte mir mit einer Leiter die ›Tonleiter‹ und wir sangen schöne Lieder. Auch deutsche, jüdische und russische Volkslieder, natürlich mit seiner Gitarre. Zwischendurch gab es noch einen schönen Volkstanz. Später erzählte er uns aus seiner Jugend. Bis heute bin ich mit Lampi zwischendurch in Kontakt und freue mich immer Post von ihn zu bekommen.

In der 9. Klasse bekammen wir einen Klassenbetreuer, Herrn Alfred Rude: Herr Rude erzähle viel über Schiller und Goethe, was mich sehr reizte und ich war sehr dankbar, dass wir in der 9. Klasse eine Kultur-Klassenfahrt nach Weimar machen konnten.

Das Landwirtschaftpraktikum haben wir damals auf den Schul-Bauerhof Loheland in Hessen gemacht (was mich lange beschäftigt hat und ich dachte mir, ich könne diesen Beruf vielleicht irgendwann ausüben). Doch ich wurde später Koch. Ich war der erste Schüler, der in meiner parallelen Klasse Religion mitmachen durfte, bei Herrn Walther. Es gab noch einige Unternehmungen, die wir zusammen mit meiner Klasse und unserer parallelen Klasse unternahmen. Ab der 9. Klasse hatten wir nachmittags Lebenskunde-Unterricht. Es gab, meines Wissens, keine Vorurteile gegenüber uns, selbst beim Treckerfahren bei Herrn Waldmann. Einige meiner Mitschüler waren so tüchtig, dass sie in die Großklasse gewechselt haben. Mitte der 10. Klasse musste ich aus persönlichen Gründen die Schule leider verlassen, doch im Herzen habe ich sie niemals verlassen.

Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, die mich damals in der Schule begleitet haben. Es war eine schöne Zeit, die ich niemals in meinen ganzen Leben vergessen werde. Vielen Dank für alles und vor allem für die Geduld und Liebe, die sie mir geschenkt haben.

Das Gedicht widme ich meiner Lehrerin Frau Raupach. Dieser Spruch hat uns lange in unserem Schulalltag begleitet, und mich heute noch. Ein großer Dank an Sie.

Wer vom Ziel nicht weiß,
kann den Weg nicht haben,
wird im selben Kreis
all sein Leben traben;

kommt am Ende hin,
wo er hergerückt,
hat der Menge Sinn
nur noch mehr zerstückt.
Wer vom Ziel nichts kennt,

kann's doch heut erfahren;
wenn es ihn nur brennt
nach dem Göttlich-Wahren;
wenn in Eitelkeit
er nicht ganz versunken
und vom Wein der Zeit
nicht bis oben trunken.
Denn zu fragen ist
nach den stillen Dingen,
und zu wagen ist,

will man Licht erringen;
wer nicht suchen kann,
wie nur je ein Freier,
bleibt im Trugesbann
siebenfacher Schleier.

Christian Morgenstern

Rückblick

Rebecca Prelle

Rebecca Prelle

Jahrgang 1978–1991
Klassenlehrerin: Brigitte Lampasiak

Wie habe ich die Schulzeit erlebt?
Was waren die Highlights?
Rückblickend betrachte ich die Schulzeit in der Waldorfschule Bothfeld als eine der glücklichsten Zeiten meines Lebens! Ich glaube, Astrid Lindgren hätte unsere Schule sehr gefallen. Die Holzhäuser und der Dorfcharakter verliehen der Schule ein ganz besonderes Flair, das ich so nicht wiedergefunden habe. Es gab mir eine große Geborgenheit. Immer, wenn ich mal wieder in Bothfeld bin und auch diesen besonderen Geruch von Holz wieder in der Nase habe, überkommt mich der große Wunsch, alles noch einmal — und wenn es nur für eine Woche wäre — erleben zu dürfen. Wie würde ich das aus heutiger Zeit noch mehr genießen! Ich erinnere mich an Glockenläut- und Holzofendienste, Abenteuer- und Ballspiele auf einem großen Gelände. Ich erinnere mich an wunderbare Epochen und Fachstunden (zum Beispiel Formenzeichnen, Malen, Deutsch, Geschichte, Rechnen, Schnitzen, Gartenbau, Bauepoche und Landwirtschafts- und Feldmesspraktikum). Die Highlights waren die Klassenspiele, der Eurythmieabschluss, die Jahresarbeit, das Werken und auch die Klassenfahrten.

Was hat mich geprägt?
Da wäre so viel zu nennen, dafür reicht der Platz nicht. Vor allem haben mich großartige Lehrerpersönlichkeiten geprägt. Es waren so viele, dass ich sie nicht namentlich nennen möchte. Besonders hervorheben möchte ich jedoch meine Klassenlehrerin Frau Lampasiak. Sie beeindruckt mich bis heute sehr! Sehr geprägt hat mich auch die Aufbruchsstimmung in Bothfeld in den ersten Jahren. Wir waren ja die erste Klasse. Unsere Eltern haben an der Schule mitgebaut, gestrichen, Fliesen und Parkett gelegt, Küchen- und Putzdienste gemacht etc. Diese Schulgemeinschaft, dieses Miteinander von Lehrern, Eltern und Schülern war wunderbar. Auch denke ich sehr gerne an die Monatsfeiern zurück, die vielen Lieder, die wir gesungen haben, die vielen Gedichte, die wir gesprochen haben.

Wie ging es nach der Schule weiter?
Nach der Schule studierte ich in Göttingen, Freiburg, Leuven (Belgien) Rechtswissenschaften und spezialisierte mich im Laufe der Zeit auf das Europa- und Umweltrecht. Meine Doktorarbeit schrieb ich zu einem umweltrechtlichen Thema mit rechtsvergleichender Betrachtung in Deutschland und Frankreich. Im Referendariat ging ich jeweils für ein paar Monate nach Namibia an die deutsche Botschaft und nach New York an die dortige Umweltbehörde. Später arbeitete ich als Anwältin im Umweltrecht in Berlin und schrieb Bücher im Bereich Wiederverwendung und Recycling. Seit ca. 10 Jahren bin ich bei der Berliner Stadtreinigung rechtsberatend tätig. In einer Welt, die leider voller Abfälle ist, versuche ich einen kleinen Beitrag zu leisten, dass die Themen Abfallvermeidung, Ökodesign und Recycling mehr in den Vordergrund gerückt werden.

Aus der Gründungszeit

Das ›Bothfeld-Gefühl‹ und anderes aus der Gründungszeit der Schule

von Silvia Holub,
ehemalige Mutter an unsrer Schule

Was ist eigentlich dieses ›Bothfeld-Gefühl‹, wenn man davon absieht, dass ein Fotoband über die Entstehungszeit des ersten Bauabschnittes der Bothfelder Waldorfschule diesen Titel führt?

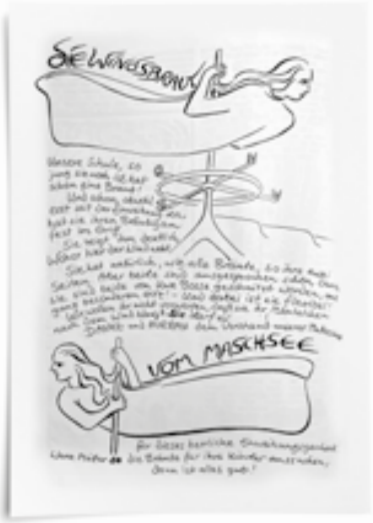
Die Fotografin Karin Blüher hatte damals die eindrucksvollen Schwarzweißfotos gemacht, der Wort-und Steinbildhauer Bruno Hoffmann den überschwänglichen Text in der Art von Kurt Schwitters verfasst, ganze 1.500 Exemplare wurden gedruckt. Was also meint der Titel? Um das zu erklären, muss man ein bisschen ausholen.

Schon Jahre vor der ersten Bauphase im Herbst 1982 war eine Gruppe von Menschen fest entschlossen, eine zweite Waldorfschule in Hannover ins Leben zu rufen. Schließlich ermöglichte die großherzige Unterstützung der zweizügigen Schule am Maschsee den ersten fünf Klassen dieser Neugründung einen geschützten Anfang als Balkonklassen. Wer sich aber für diese neue Schule entschied, war sich spätestens nach dem ersten Elternabend noch vor der Einschulung des Kindes ganz klar darüber, dass hier vom Elternhaus mehr zu leisten war als nur das bei Privatschulen übliche Schulgeld. Dazu würden auch viel Einsatz von Zeit und Arbeitskraft und, wenn irgendwie möglich, Geld in der Höhe des Familienmonatseinkommens zu erbringen sein. Von der sogenannten ›öffentlichen Hand‹ gab es nämlich keine finanzielle Unterstützung für den Bau.

Die neue Schule sollte sich auch äußerlich von der großen Schule mit den mehrstöckigen Gebäuden unterscheiden. Sie sollte mehr naturverbunden sein und viel Platz zum Spielen bieten, die schlichte Holzbauweise sollte auch Laien ein Mitarbeiten am Bau der ebenerdigen Häuser ermöglichen, selbstverständlich unter fachkundiger Anleitung. Dieser Dorfcharakter der Schule samt der liebevollen, abwechslungsreichen Bepflanzung der Zwischenflächen, die vielen Ecken und Winkel, in denen sich wunderbar spielen lässt, wirken auch noch heute anziehend auf jeden, der unsere Schule zum ersten Mal sieht. Auch die sehr einfach gehaltene Ausstattung der Unter- und Mittelstufenräume mit Öfen, in denen man richtig Feuer machen konnte, gehörte zum Konzept, das von den Gründungslehrern der Schule, Brigitte und Peter Lampasiak, und Fachleuten aus der neuen Elternschaft erarbeitet wurde.

Nachdem Handwerker das Grundgerüst der Bauten des ersten Hofes fertiggestellt hatten, wurde mit allen, also mit Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, Richtfest gefeiert und anschließend in den Herbstferien begann der intensive Arbeitseinsatz. Es wurde gesägt, gehämmert und gestrichen, Grassoden wurden auf die Dächer gebracht, Fußbodenbretter verlegt, die Wände wurden lasiert, Lampenschirme gefaltet. Die Vielfalt der angebotenen Arbeit war erstaunlich.

Die Schulkinder wurden entweder von Lehrerinnen und Lehrern betreut oder durften da und dort auch mithelfe, wo das vertretbar war, natürlich mit Schutzhelm. Um die entstehenden Neubauten herum gab es Bauwagen und da stand auch eine große Jurte, in der abends ein loderndes Feuer entzündet wurde und gesungen wurde, auch Goethes bedeutungsvolles ›Märchen‹ wurde dort erzählt. Natürlich musste niemand hungern, Essen gab es aus dem großen Topf. Muss man noch erwähnen, dass die Stimmung einmalig gut war?



DIE FREIE WALDORFSCHULE
HANNOVER – BOTHFELD

Suchet das wirklich praktische materielle Leben,
Aber suchet es so, daß es euch nicht berücke
über den Geist, der in ihm wirksam ist.
Suchet den Geist,
Aber suchet ihn nicht in überirdischer Wolkenhaftigkeit,
aus übersinnlichem Egoismus,
Sondern suchet ihn,
Weil ihr ihn selbstlos im praktischen Leben,
in der materiellen Welt anwenden wollt.
Wendet an den alten Grundsatz:
»Geist ist niemals ohne Materie, Materie niemals
ohne Geistes in der Art, daß ihr sagt:
Wir wollen alles Materielle im Lichte des Geistes
tun, und wir wollen das Licht des Geistes so
suchen,
Daß es uns Wärme entwickele für unser praktisches Tun.

Rudolf Steiner

UNSERE SCHULE
Planung · Entwicklung · Finanzierung · Bauen · Aktionen
im August 1982

Erinnerung an den 18. September '82

Rückspruch

In dieser Zeit entstand also das sagenumwobene ›Bothfeld-Gefühl‹, durch Mitmachen und Zusammenarbeiten. Es ist ein Dazugehörigkeitsgefühl, ein Wir-Gefühl, das durch gemeinsames Planen und Arbeiten, Essen, Geschichten-Hören, Singen, Tanzen geschaffen und genährt wurde. Wenn man sein Kind an diese Schule schickte, wollte Mann/Frau selbst ein Teil dieser Gemeinschaft sein, mitmachen — nicht nur bloß das Kind ›abgeben‹, um ›den eigenen Kram‹ ungestört abwickeln zu können. Und natürlich entstand auch für die Kinder, die ihre Eltern beim Mitbauen an ihrer Schule erlebten, eine deutlich wertschätzende Verbindung zu diesen Bauten. Als Jahre später das erste Graffito in einem Vorraum entdeckt wurde, rief eine Schülerin entsetzt aus. »Aber wie kann jemand so etwas machen? Da haben doch **unsere** Eltern mitgebaut!»

Wie heißt es doch gleich in Hermann Hesses Gedicht ›Stufen‹? »Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.« Ja, dieses ›Bothfeld-Gefühl‹ war so ein Anfangszauber, aber vielleicht doch nicht nur auf diese allerersten Jahre beschränkt. Dieses Wir-Gefühl kann immer wieder auftauchen oder geschaffen werden, wo es um ein gemeinsames Ziel geht. Ganz sicher war es in den 80er Jahren vorhanden, als die Kleinklassen ins Leben gerufen wurden. Es lässt sich auch an einem gut besuchten Schulgemeinschaftsarbeitstag erspüren oder bei einer klassenübergreifenden Feier, eben überall dort, wo es nicht um Eigenes und Selbstdarstellung geht, sondern um Zusammenarbeit für ein der (Schul-) Gemeinschaft nützliches gemeinsames Ziel. So kann man unserer Schule zum Geburtstag nur wünschen, dass es auch zukünftig viele Wir-Gefühl-Tage geben wird.

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stufe um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden,
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse

Du wilde Blume Bothfeld

Holz, Gras, Chaos und Liebe: Erinnerungen an die ersten Schuljahre

von Imre Grimm

Der Ort, von dem ich erzählen möchte, liegt verborgen im nebligen Gestern, weichgezeichnet vom schmeichelnden Filter der Erinnerung. Es ist ein verwunschener Ort, an dem sich Gefahren und Gelegenheiten die Waage halten, ein farbiger, rostiger, scharfkantiger, enger, veräucherter, verregneter, morastiger, sicherer, struppiger, hübscher Ort — gerade erst auf den Bothfelder Acker gestellt und noch in jenem verzauberten Zustand, in dem Säuglinge auf die Welt kommen: klein, laut und verschmoddert, aber die Persönlichkeit steht bereits fest. Der Geist kennt seinen Weg von Anfang an.

Jener Geist, der in diesem Bothfelder Schulsäugling in den ersten Jahren über den Pfützen schwebte, war ein grenzenlos optimistischer, tanzender Kobold, der nur eine Botschaft hatte: Tu's einfach. Du willst ein Schiff zum Klettern bauen? Baue ein Schiff. Du hast nicht genügend Räume für den Unterricht? Errichte eine Jurte. Du hast keinen Handarbeitsraum? Nimm einen alten Bauwagen. Du hast keine Küche? Koche über offenem Feuer. Du hast nicht genügend Bauarbeiter, um die Schule weiter zu bauen? Verdonnere die Eltern. Und die Lehrer.

Ich bin neun Jahre älter als die Schule in Bothfeld. Als ich am 6. Dezember 1982 als einer von 150 planmäßig am Maschsee ausgebürgerten C-Schülern mit meinem Stühlchen von der Straßenbahnhaltestelle Lahe auf das frisch erschlossene Gelände einrückte wie ein neunjähriger Siedlerjunge 1886 in Montana auf ein gerade abgestecktes Stück Land, war das stärkste Gefühl die seltsame Gewissheit: Die haben das tatsächlich für uns gebaut! Für uns! Und es ist Gott sei Dank noch nicht fertig, hier liegt genug cooles Zeug rum zum Quatschmachen. Imre im Zauberwald.

Man kann das ja heute keinem mehr erklären. Bothfeld war ein einziger Konventionsbruch. Ökologisches Bauen. Gras auf dem Dach. Volkstanz zwischen lehmverschmierten Brettern. Das alles Jahrzehnte, bevor Ökologie Mainstream und Bio Massenware wurden.

In einer Zeit, in der Eltern elektronische Matten zur Überwachung der Atemfrequenz in Kinderbettchen legen und ihren Nachwuch per GPS tracken, war diese Schule, die wie ein ökologisch einwandfreies Ufo zwischen den Laher Hochhäusern gelandet war, ein Versprechen an unsere Phantasie, sich nicht beschränken zu müssen, ein Architektur gewordener Vertrauensvorschuss.

Machen wir einen kleinen Rundgang. Es ist ungefähr 1986. Besuchen wir im Geist die Orte, die im jungen Bothfeld für jenes ›Gefühl‹ verantwortlich waren, das Karin Blüher und Bruno Hoffmann in ihrem unzerstörbar zauberhaften Buchkunstwerk ›Das Bothfeld-Gefühl‹ verewigt haben (»Von ihren Kindern konnten sie lernen, dass es sich bewegen könnte, wenn man es ruft«). Man darf das als Alumni mal so sagen: Diese Schule war damals weniger eine klassische Lehranstalt (das ist sie auch heute noch nicht) als vielmehr eine geistige Idylle, ein warmer Herzensort, ein Sinnbild aus Matsch, Aquarellfarbe, Holz, Gras, Chaos und Idealismus für jene Improvisationskunst, Beharrlichkeit, Experimentierfreude und Resilienz, die das Leben später interessanter und tiefer machen.

Rund um den alten, kleinen, gepflasterten, damals einzigen Pausenhof mit dem knorzigen Wurzelstamm an der Ecke schmiegte sich unser hölzernes Westernstädtchen aus sechs Gebäuden. Ohne Saloon, aber mit Eurythmiesaal. Ohne Pferdetränken, aber mit überdachten Umgängen. Ohne Kirche, aber mit streng bimmelnder Pausenglocke. Ohne Sheriff und Barpianist, aber mit Peter Lampasiaks Gitarre. Ein paar Klassenzimmer. Ein Sälchen. Ein Lehrerzimmer. Toiletten. Das war's. Das war die Schule. That's it, folks.

Auf den Brettern, die meine Welt bedeuteten, spielten wir open air griechische Sagen nach. Im Gras hinter dem Eurythmiesaal steckten wir ein herumliegendes Rohr (es lag immer irgendetwas herum) durchs gekippte Fenster und störten von außen den Unterricht mit irritierenden Lauten, die dem Brunftschrei eines egozentrischen Hirschen erstaunlich nahe kamen.

Im alten Lehmhaus am Schulgarten, das irgendein Idiot irgendwann abgefackelt haben muss, malten wir Disteln und Rüben nach, klecksten Blümchen in unsere Hefte und hackten dann im Schulgarten pflichtschuldig dreimal kurz mit der Unkrauthacke in den Boden, um den Rest der Stunde unbeaufsichtigt Panini-Bildchen zu tauschen (Maradona? Jemand?).

Und später, als die Turnhalle endlich stand, entfaltete sich auf ihrer Bühne die magische Welt des Theaters. Hinten im Schminkraum, wo es nach Puder und Lampenfieber roch, erwachten und zerplatzten die Träume 12-jähriger Schauspieler. Auf, vor und über der Bühne selbst leuchteten ein paar Jungs mit Hartmut Starke halbe Nächte lang die Scheinwerfer ein. Denn erst im roten, blauen, grünen, weißen Licht der heißen Töpfe entsteht jener Zauberort, an dem eine andere Energie in der Luft liegt, die mit nichts zu vergleichen ist. Ich bin seither ein wahrer Lichtfetischist. Ich liebe fast alles, was leuchtet, selbst Las Vegas.

Gewiss musste Bothfeld auf Außenstehende gelegentlich wirken wie ein weltanschaulich verwirrtes Wikingerdorf. Von innen jedoch war es ein zwar zerzauster, aber freundlicher Ort des Reichtums. Es ist, wie Goethe, immer wieder Goethe, schrieb: »Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles.«

»In dieser Schule war man ganz nah am Eigentlichen«, hat ein Exschüler mal gesagt. Ich selbst schrieb zu Peter Lampasiaks 80. Geburtstag: »Das war das Eigenartige dieser frühen Jahre in Bothfeld. Je einfacher die Mittel, desto größer die Erkenntnisse. Je schlichter unsere Vergnügungen, je geringer der Aufwand, desto reicher fühlte sich das Leben an. Ein Stück Rohr, eine Rolle Bindfaden und ein bisschen Stoff — und die Welt stand uns offen. Ergebnis: ein Segelboot. Aber das musst du als Kind heute erst mal finden: ein Stück Rohr, eine Rolle Bindfaden und ein bisschen Stoff.«

Wie jede andere Schule ist auch die Waldorfschule nicht für jedes Kind die richtige Wahl. Bei mir hat es gepasst, Glück gehabt, danke Bothfeld. Aber auch wir hatten unsere Beziehungskrisen, die Waldorfschule und ich. Direkt nach dem Abitur 1991 hatte ich die Nase voll von wallender Wolle, Naturtönen, Kupferstäben und der Tatsache, dass bestimmte Bestandteile der modernen Welt im damaligen, durchaus kuscheligen Waldorfkosmos noch immer so fremd waren wie ein Blockflötist auf dem Wacken-Festival. Wenn ich heute durch die Flure streife, hängen dort noch immer dieselben Bilder wie vor 40 Jahren, nur von neuen Kindern gemalt.

Imre Grimm, geboren 1973, machte 1991 sein Abitur an der FWS Bothfeld. Er leitet heute das Ressort Gesellschaft beim RedaktionsNetzwerk Deutschland. Seine Texte und Kolumnen erscheinen in rund 60 Tageszeitungen in ganz Deutschland. Zuletzt erschien sein Buch ›Über Leben in Deutschland – Kolumnen aus einem lustigen Land‹. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern nahe Hannover.

Dass die Saat bei mir trotzdem einigermaßen aufgegangen ist — dass mich die Schule also in die Lage versetzt hat, meine eigenen Urteile zu fällen, zeigt auch diese Entscheidung: Unsere Kinder gehen nicht zur Waldorfschule. Erstens passt es einfach nicht. Und zweitens ist die Fließgeschwindigkeit der Selbsterneuerungskräfte für meinen Geschmack noch immer zu gering. Die Grenzen meines Körpers habe ich auch ohne eurythmische Begabung kennengelernt. Und der Beweis, dass nicht auch Zumba und Hip-Hop eine segensreiche Wirkung auf das eigene Körpergefühl haben, muss erst noch erbracht werden. Es ist nur ein Beispiel.

Man neigt in der Retrospektive zu einer gewissen Ungnädigkeit gegenüber der Gegenwart. Nostalgische Behaglichkeit ist ein verlockender Geisteszustand. Ich kann nicht beurteilen, ob früher alles besser war. Ich kann nur mit Sicherheit sagen, dass der unvergleichliche Geist der Bothfelder Pionierjahre später zwangsläufig einem gewissen Pragmatismus weichen musste, der ja auch sein Gutes hat. Irgendwann musste diese krumme, kleine Biogurke von einer Schule ja auch größer werden und gerader. Woodstock ließ sich auch nicht wiederholen, trotz mehrerer Versuche. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, du wilde Blume.

Karin Blühers Bilder und Peter Wissbrökers Film

Zum Zauber des Beginnens

von Till Ungefug,
Oberstufenlehrer und Schulleitung

Wir dürfen uns über zwei große Geschenke zum 40. Jahrestag des Beginns hier in Bothfeld freuen: Zwei Dokumente, die damals mit viel Kunstverstand, Einsatz und Liebe entstanden sind und dann über all die Jahre sorgfältig und professionell bewahrt und gepflegt wurden, sind der Schulgemeinschaft nun übergeben und zugänglich gemacht worden. Sie zeigen uns Bilder, Klänge und Farben der legendenhaft umrankten frühen Bothfelder Jahre.

Zuerst gibt es da die vielen aussagekräftigen und einprägsamen Momentaufnahmen der bekannten, langjährigen HAZ-Fotografin Karin Blüher, die als Schulmutter Beginn, Bauzeit und viele große und kleine Ereignisse der Anfangszeit mit ihren Kameras festgehalten, als Bild, als Ausschnitt ausgewählt und in der Dunkelkammer vergrößert hat. Weit über Hannover hinaus haben ihre Fotos in dem Buch ›Das Bothfeld-Gefühl‹ einen neuen Anspruch in der Projektgemeinschaft einer entstehenden Schule und in den Bauformen der Waldorfwelt mit inspiriert. In Bothfeld selbst sind die von ihr gesetzten Perspektiven und Augenblicke zu Ikonen der Erinnerung geworden. Indem Karin Blüher uns nun mit den Benutzungsrechten an diesen Bildern auch das gesamte Archiv der Negative und Kontaktabzüge ihres ›Waldorfwerks‹ schenkt — der ›Rest‹ findet sich dann bald im historischen Museum —, wird nun in vielfältiger Breite und Feinheit der Kontext jener vielgesehenen Einzelbilder sichtbar. Tausende Bilder unserer Schule sind damit unserem gemeinsamen Blick auf den Beginn zugänglich geworden.

Eine wirkliche Überraschung für viele wird es sein, dass auch ein Film in authentischen Bild- und Tonsequenzen, mit originalen Wortbeiträgen und humorvollen Kommentaren das Projekt der Schulgründung begleitet hat. Der Rundfunk- und Fernsehtechniker Peter Wissbröker, ebenfalls Schulvater in den ältesten Klassen, hat die Zeit von den ersten Planungen und Spendenaktionen bis zur Schuleinweihung im Februar 1983 mit seiner Filmkamera lückenlos dokumentiert und die dabei entstandenen Tonfilmaufnahmen mit Musik und Darstellungstexten harmonisch zu einem kurzweiligen, fast 60-minütigen Film zusammengeführt, dem noch ein kleiner Anhang über die weitere Bauentwicklung der Jahre 1997 bis 2006 angefügt ist. Neben der Leitfrage »Und wann wird wohl die Aula gebaut?« kann man hier aus der Vogelperspektive vom HDI-Gebäude herab das Bauwachstum auf dem Bothfelder Acker verfolgen und bekommt nicht nur in unverfälscht erhaltenen Farben das bewegte Bild all dieser frühen Schulfeste und Sequenzen des Lebens und Tobens, sondern zum Beispiel auch das ursprüngliche Farbkonzept des Bothfelder Schuldorfs noch einmal vor Augen gerückt.

So wird nun das Bild der Entstehung unserer Schule nicht nur erheblich vielfältiger, es hat auch laufen gelernt. Ein kleiner freundlicher Nebeneffekt ist, dass solche Bildzeugnisse ein paar gern gepflegte Erzählungen wie jene von der Üstra-Fahrt aller Stühle durch Hannover zartfühlend korrigieren, als Fazit hinterlassen diese wunderbaren Dokumente aber den deutlichen Eindruck, dass die vielberichtete Legende in ihren zentralen Bildern der Lebendigkeit, der Nähe und gemeinschaftlichen Kraft des Bothfelder Aufbruchs schlicht wahr ist, der Zauber des Beginnens lebt in diesen Dokumenten fort.

Liebe Karin Blüher, lieber Peter Wissbröker, vielen Dank für all die gewissenhafte künstlerische Arbeit. In ihrer Entstehung waren solche Projekte ja durchaus hin und wieder auch mit Vorbehalten gegenüber der technischen Konservierung von Lebensaugenblicken konfrontiert. Ein Glück, dass sich davon niemand hat beirren lassen. Wir bekommen hier zwei Schätze der Erinnerung geschenkt, die uns noch lange weiter prägen werden. Ganz herzlichen Dank dafür!

Ihr Till Ungefug

Rückblick

Silke Trousil

»Na, können Sie auch Ihren Namen tanzen?« — den Spruch kennt wohl jeder Waldorfschüler — heute amüsiert er mich mehr, denn er mich ärgert; komisch trotzdem, dass es dieses Klischee ist, dass sich hartnäckig hält.

Eingeschult wurde ich 1984, als zweite Klasse, die ihren Schulweg komplett in Bothfeld ging, bei Frau Klockmann, noch heute kann ich mich an die Pompon-Meisen zum Rechnen erinnern. An die ersten vier Jahre als Waldorfkind, habe ich nicht mehr wahnsinnig viele, aber doch einige Erinnerungen; mein erster Sitznachbar Paul, das Dornröschenspiel, bei dem ich die Königin sein durfte, viele Lieder und Sprüche und einfach eine schöne Zeit. Mit dem Wechsel in die Mittelstufe gab es einen neuen Klassenlehrer — Herrn Hillebrecht, dieser Wechsel war für mich nicht ganz reibungslos und das Miteinander mit dem ›Neuen‹ auch oft nicht konfliktlos — die erste (und auch folgenden) Klassenfahrt(en), Theaterstücke, der normale Schulalltag, im Rückblick aber doch eine tolle Zeit. Mit der Oberstufe wurde es dann anstrengender, nach der 9. Klasse ein wirklich nicht gutes Zeugnis von Herrn Müller im Matheunterricht, Frau Schönnenbeck als Klassenbetreuerin, die immer ein offenes Ohr hatte — der Satz »Jaköble (der Name ist austauschbar, aber nicht bei allen hört es sich so gut an), können sie mir mal das Blättle geben?« wird mir immer in Erinnerung bleiben in ihrem Chemieunterricht, ach Du dicker Hund. Landwirtschaftspraktikum, Feldmesspraktikum (bei dem die sorgfältig gezeichneten Pläne der vermessenen Fläche aus Herrn Bauersachs Kabuff verschwanden und nicht benotet werden konnten), Sozialpraktikum, Abschlussfahrt nach Florenz und Rom, mit dem wandelnden Reiseführer, Herrn Rude, im Schlepptau. Das waren alles tolle Erlebnisse. Das Klassenspiel in der 12. Klasse ›Unter dem Milchwald‹ in dem ich die hysterische Schlachtersfrau und die Doppelwitwe Mrs. Ogmoore-Pritchard verkörperte, das Abitur — gefühlt ist das alles noch gar nicht so lange her. Tatsächlich allerdings schon 22 Jahre. Wie ein Zeitsprung war es am Anfang für mich das Schulgelände, erstmals als Waldorfmutter, zu betreten. Inzwischen sind meine beiden Söhne nun auch Waldorfkinder, die im Herbst und Winter mit genauso dreckigen Schuhen wie ich vor über 30 Jahren, Auto und Haus mit Bothfelder Boden bestücken.

Schon mit etwa 12 Jahren wollte ich unbedingt Anwältin werden (meine Mutter sagt, ich hätte damals geäußert, nur einen Beruf ausüben zu wollen, in dem man sich nicht die Hände schmutzig macht), also folgte nach dem Abitur das Jurastudium in Hannover; bis zum ersten Examen habe ich durchgehalten, um für mich festzustellen, dass das gar nicht mein Beruf ist — im Anschluss daran machte ich eine Ausbildung zur Steuerfachangestellten, in dem Beruf arbeitete ich bis zur Geburt meines ersten Sohnes, 14 Monate später, kam der zweite Sohn auf die Welt — ich blieb 4,5 Jahre Zuhause, um einfach Mutter sein zu können. Nach Ausflügen ins Personalmanagement und wieder Steuerberater, bin ich heute 1.) Leiterin eine Beratungsstelle eines Lohnsteuerhilfevereins und 2.) Handfärberin für Wollgarne und Spinnfasern — zwei so ganz unterschiedliche Dinge.

Ich liebe beide Berufe — schön wenn man das von sich sagen kann, finde ich. Der eine Bereich gleicht den anderen aus — beides für sich würde ich nicht ausschließlich machen wollen — zusammen ist es toll. Einmal der Bürojob mit ›nur‹ Zahlen und dann das Kreative, weiße Wolle zu bunten Strängen werden zu lassen und Strickanleitungen zu entwerfen, die ich dann über das Internet oder auf Märkten verkaufe, ein echter Spaß und sehr kreativ auch wenn ich auf den Märkten mit den ganzen Kreativen, optisch wahrscheinlich oft die Konservativste bin — und das als Waldorfschülerin. Heute erschließen sich mir Dinge in der Anthroposophie, die ich als Kind einfach so mitgemacht und nicht hinterfragt habe, es ist toll und oft auch immer noch eigenartig, nun die Elternseite zu sein. Ich bin immer gerne Waldorfkind gewesen und meinen Eltern sehr dankbar dafür mir das ermöglicht zu haben, erst heute kann ich ihren Einsatz in und für Bothfeld wirklich würdigen. Ich kann mich an die Putzdienste meiner Eltern nicht erinnern, aber wohl auch damals, haben sich die Räume nicht selbst gereinigt. Meine Eltern haben an vielen Wochenenden die Gebäude mit gebaut — daher ist es für mich oft nicht nachvollziehbar, dass Teile der Elternschaft ob der einmaligen Teilnahme am SGA pro Schuljahr und Familie, stöhnen. Denn ja auch

das gehört zu Waldorf dazu. Engagement, Begeisterung und der Wille, Teil dieses Bothfeld-Gefühls zu sein. Das macht es für mich aus. Mit meinen Kindern und meinen Neffen ist es in unserer Familie bereits die dritte Generation, die die Waldorfschule besucht. Meine Mutter war Schülerin in der ersten Klasse von ›Lampi‹ — ja, so schließt sich der Kreis, wenn Schüler aus Bothfeld ihre Kinder den gleichen Weg gehen lassen, das ist doch eigentlich das schönste Kompliment für Schule und Lehrer.

Immer noch fühlt es sich ein bisschen wie nach Hause kommen an, wenn ich das Schultor passiert habe, auch in einer anderen Schule wäre ich sicher meinen Weg gegangen — aber vieles an mir ist sicherlich so wie es ist, weil ich ein Waldorfkind war — und zwar in Bothfeld. Und ja, meinen Namen könnte ich immer noch tanzen, obwohl Eurythmie wirklich nicht mein Lieblingsfach war — etwas bleibt immer hängen.

Silke Trousil

Laura Mönkemeyer

Rückblick

Laura Mönkemeyer

Wenn ich an meine Bothfelder Schulzeit zurück denke, kommen da vor allem die Erlebnisse und Erfahrungen mit der Wandergruppe ins Gedächtnis. Seit der 5. Klasse wartete ich jede Woche auf den Freitag und damit den Wandergruppentag. Nach Rauch ›duftend‹, aber sehr glücklich, kam ich jeden Freitagnachmittag nach Hause. Ebenso wichtig waren auch die Hütten, die wir uns in der 6. Klasse in den Büschen hinter dem Berg bauten. Nicht nur in den Pausen, auch nach der Schule wurde dort weiter gewerkelt. Oder ich erinnere mich, wie wir als Klasse den Ofen so überheizten, dass kein Unterricht mehr stattfinden konnte.

Ich denke aber auch gerne an die 13. Klasse zurück, die ich als sehr lebendig, inhaltsreich und spannend erlebte und erinnere.

Seit dem sind 11 Jahre vergangen, in denen ich mit Hilfe der gemachten Erfahrungen neue machen durfte. Fünf Jahre Südafrika folgten, die mich nachhaltig geprägt haben. Ohne die durch die Wandergruppe geweckte Abenteuerlust, den Mut, mit Ungewissem und Fremdem umzugehen und abseits von ›Luxus‹ zu leben, hätte ich diese Zeit wohl nicht zu dem machen können, was sie war. Auch die Freude am gemeinsamen Musizieren und Dinge initiieren führe ich unter anderem auf die Wandergruppe zurück.

Nach dem Eurythmiestudium, welches ich 2013 in Kapstadt abschloss, folgten 1 ½ Jahre wieder in Hannover in denen ich drei Semester Englisch und Philosophie an der Leibniz Universität studierte und die mir die Stadt neu eröffneten und sie lieben lehrten. Nach weiteren 1 ½ Jahren an der Goetheanum Bühne in der Schweiz, wo ich für kurze Zeit die Bühnenkünstlerluft schnupperte, zog es mich wieder in den Norden. Dass ich schließlich als Eurythmielehrerin zurück nach Bothfeld kehren würde, war dann doch überraschend und eröffnet mir eine weitere Perspektive auf meine schulischen Wurzeln.

Karikaturen von Karl Gnatz, ehemaliger Lehrer an unserer Schule

Schulgemeinschaftsarbeitstag: Wir pflegen unsere Schule selbst

Wenn jemand fragt oder einmal nachfühlen möchte, wie es sich wohl damals vor 40 Jahren angefühlt hat, selbst Schule zu bauen, gemeinsame Kraft zu erleben, Mitwirkende und Miteltern kennenzulernen, ein lebendiges Zusammensein von Groß und Klein auch mit Liedern und Tanz zu erfahren und dabei auch noch gut verköstigt zu werden, dem kann man einen sehr schönen Tipp geben: Am Schulgemeinschaftsarbeitstag ist man jedes Mal ein bisschen von dem Flair der Bothfelder frühen Jahre umgeben. Natürlich mit allem, was dazu gehört, denn man muss ja jenseits der zauberhaften Legenden nicht denken, dass damals alle gleich vom Glück gepackt waren, wenn deutlich wurde, dass wieder einmal Freizeit in die Schule fließen sollte … Wie es aber so ist: Ist man einmal da und die gemeinsame Arbeit hat begonnen, dann dauert es nicht lang und das Glück schnappt sich alle Beteiligten und bringt uns zusammen.

Rein praktisch gesehen möchten wir diese Arbeit nicht von Profis machen lassen, weil unser naturnahes und erfreulich unübersichtliches Gelände ganz sicher nicht mehr so schön ›bothfeld-like‹ aussehen würde. Zu einem guten Teil erhält unsere Schule ihren Charme durch diese Elterninitiative.

Das Ganze dient aber nicht nur dazu unser schönes, wildes Schulgelände schön und wild zu erhalten sowie immer weiter zu gestalten, sondern in mindestens gleichem Maße der Gemeinschaftsbildung und -förderung. Das gemeinsame Arbeiten und (Er-)Schaffen sorgt stets für eine sehr ungezwungene und heitere Stimmung, in der man hervorragend plaudern und sich kennenlernen kann, gerade auch mal Eltern aus anderen Jahrgängen.

Und eins noch: Am ›SGA‹ gibt's immer schönes Wetter! In den vergangenen zwölf Jahren, hat es nur ein einziges Mal so geregnet, dass wir die Arbeit frühzeitig beenden mussten. Seien Sie also beim nächsten Mal dabei! Wir freuen uns auf Sie!

Till Ungefug und Jürgen Weiler

Kleine Schulchronik

1974
Nun ist es beschlossen: es soll eine zweite Waldorfschule in Hannover geben. Die Planungen beginnen im Kollegium der Freien Waldorfschule am Maschsee.

1976
Das erste Ergebnis des Kreises ist die Einrichtung eines berufsbegleitenden Seminars, denn: eine neue Schule braucht neue Lehrer.

1977
Die zukünftige Elternschaft wird gewonnen.
Sie begeistert sich für die neue Schulgründung.

1978
Einschulung der ersten Klassen als C-Klasse an der Freien Waldorfschule am Maschsee. Klassenlehrerin ist Brigitte Lampasiak.

1979
Gründung der Eltern-Initiativkreises ›Zweite Schule‹ bei Familie Heybey in Bothfeld. Ergebnislose Suche nach Neubaugrundstücken oder leerstehenden Schulgebäuden. Einschulung der zweiten c-Klassen an der Freien Waldorfschule am Maschsee. Klassenlehrer ist Gerhard Feind.

1980
Aus Lehrern, Eltern, Architekten und Förderen wird ein ›Förderverein für eine zweite Waldorfschule in Hannover‹ gebildet. Die dritte c-Klasse wird eingeschult. Klassenlehrer ist Peter Lampasiak.

Hurra, ein Erbpachtgrundstück in Bothfeld wird gefunden. An der Verwirklichung waren beteiligt: Dr. P. Hansen (Bauunternehmer), R. Lüdecke (Bankfachmann), J. Köhncke, H. Rentrop, E. Bedeys und G. Heybey (Architekten), H. Boockhoff (Stadtplaner), U. Zwarg (Versicherungskfm), A. Reimann (Jurist), W. Körner (Kultusministerium) und G. Störzer (Landschaftsgestalter).

1981
Die vierte C-Klasse wird am Maschsee aufgenommen. Klassenlehrer ist Johannes Denger.

1982
Unterzeichnung der Erbpachtverträge. Genehmigung der Freien Waldorfschule Bothfeld durch die Bezirksregierung.

Erster Spatenstich: Wir bauen unsere Schule selbst. Die Firma Nordhaus erstellt nur den Rohbau in Holzskelettbauweise. Eltern, Kinder, Lehrer und Bauarbeiter bauen die ersten Häuser der Schule.

Die 5. Klasse (C-Klasse) wird am Maschsee aufgenommen. Klassenlehrer ist Eckart Schneider.

Grundsteinlegung am 21. August 1982. In den Herbstferien bauen die Eltern, Lehrer und Kinder die vier Holzhäuser mit Grasdach, dazu den Eurythmiesaal und das Backhaus wird begonnen. Am 6. Dezember, dem Nikolaustag ist Einzug.

1983
Bau der ›Trockenmauer‹ am Eingang. Einrichtung des Schulgartens. Die Mittelstufenklassen werden gebaut, dazu Handarbeitsräume und ein Webraum. Das Sechseckhaus entsteht (gibt es leider nicht mehr).

1984
Der zweite Bauabschnitt wird fertig gesellt mit einem Physik- und Chemieraum sowie das spätere Hortgebäude. Im Schulgarten errichten Jo und Bruno Hoffmann das Gartenbauhaus aus Lehm.

1985–1987
Die Fest- und Turnhalle wird errichtet.

1986
Das erste 8. Klass-Spiel ›Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare‹ wird aufgeführt.Die erste kleine Klasse wird aufgenommen. Klassenlehrerin ist Frau Hoge.

Hannoversche Allgemeine Zeitung
vom 14. Februar 1983

Vom Grundsatz herzuleiten wissen Eltern sie:

Umarmung und Küsse galten dem hölzernen Bau

Feier zur Einweihung der neuen Freien Waldorfschule Bothfeld / Viele gute Wünsche

Henning Kullak-Ublick gratuliert Brigitte und Peter Lampasiak (Gründungsmitglieder)

Bändertanz, Sommerfest 2014

Das Oberstufengebäude

Kuh- und Eselhaltung im Gartenbau

Die neue Schulmensa

Die Wandergruppenhütte

1987
Der Pavillon wird mit zwei Klassen, zwei Werkstatträumen, Bücherei und Arztzimmer fertiggestellt. Das Lehmhaus brennt ab.

1989
Bau der Wandergruppenhütte.

1989/91
Das Oberstufengebäude wird errichtet.

1993/94
Bau des Werkstattgebäudes. Eröffnung der Bücherstube Bothfeld am 1. Dezember 1995.

1997
Zweiter Bauabschnitt des Werkstattgebäudes.

1999
Der Christopherusbrunnen von Peter Lampasiak wird eingeweiht.

2000
Der Circus Ballance 2000 gibt am 17. Juni 2000 seine erste Vorstellung im Zirkuszelt, das von der Software AG gespendet wurde.

2003
Der Schulgarten erhält die Demeter-Anerkennung, die ersten Kühe ziehen ein.

2010
Bau der neuen Bücherstübe Bothfeld.

2010/11
Bau der Mensa. Die Esel und die Laufenten ziehen in Bothfeld ein und die Kühe wieder aus. Der Geräteschuppen wird im Garten errichtet.

2011
Im Garten wird das Gewächshaus eingeweiht.

2012
Am 6. Dezember 2012 wird die Freie Waldorfschule Bothfeld 30 Jahre alt. Die Bienen ziehen in den Schulgarten und der Pizzaofen wird von den dritten Klassen gebaut.

2013
Die kleine Baumschule ist angelegt.

2014
noch offen

2015
noch offen

2016
noch offen

2017
Von nun an verstärken FÖJ-ler*innen das Gartenteam.

2018
Hund Fiete tobt nun im Garten herum.

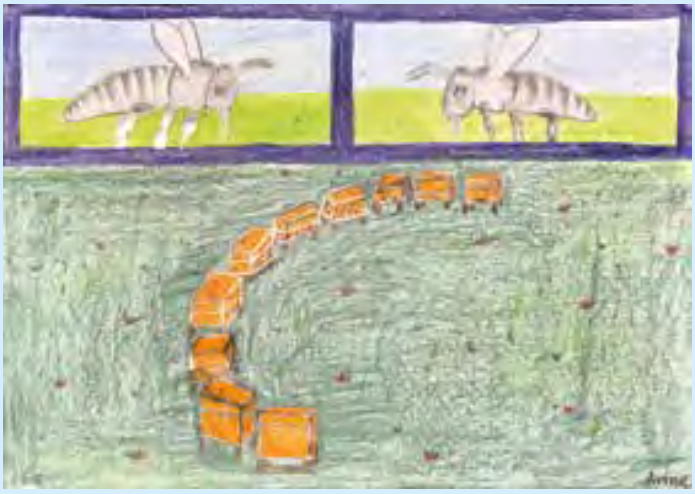
2019
Der Neu- und Anbau für die 4. Klassen wird im Januar erstmals bezogen.

2020
Der Erdkeller wurde fertig.

2022
Aufbau einer Photovoltaikanlage mit einer Modul-Nennleistung von 99,2 kWp und Tesla-Stromspeichern. In Zukunft sollen damit mindestens 80 % des eigenen Strombedarfs gedeckt werden.

Am 6. Dezember 2022 wird die Freie Waldorfschule Bothfeld 40 Jahre alt.

Turnwiese, Kletterbaum und der Schulcircus Balance 2000 ...



... die Kräuterschnecke und die Bienenstöcke im Schulgarten.

Streifzug über das Schulgelände

Kinderzeichnungen aus der 5. Klasse

Der Pausenhof, das Storchennest, die Esel und das Spielschiff.

Rückblick

Marvin F. L. Hansen

For as long as I remember, I always dreamed to be an inventor. Already in school, I was sincerely interested in science, technology, and the emerging computer industry.

How has schooling shaped my life?

In retrospect, there was just one important aspect that influenced me: The year-long project work (Jahresarbeit) in which I was required to propose, prepare, plan, execute, and complete a chosen topic within a school year. The topic in itself is almost irrelevant, even though I build a wood log cabin, but more importantly the early experience of the complete project life-circle, from inception to completion, helped me several times throughout my life.

Marvin F. L. Hansen

Marvin holds a master's degree in management from Harvard University, holds a certificate in Disruptive Innovation from Harvard Business School, a professional certificate in Strategic Management from Harvard, and completed the Innovation Bootcamp at the Massachusetts Institute of Technology.

https://scholar.harvard.edu/marvinhansen/about

The first time was during my graduate studies in Auckland, New Zealand, when I initiated and proposed a new project to my supervisor. Again, while the project topic in itself was not necessarily the most important one, the fact that I took the lead, proposed the project, and completed it ahead of time allowed me to complete two more projects before graduating my master's degree in computer science with First Class Honors.

The second time was at a leading US University at which I worked as an assistant while completing my master's degree in management. At this University, it is common practice to let the assistant teach the so-called weekly sections in addition to the main lecture given by the respective Professor. From day one, I was responsible not only for administrative affairs but also assumed a commitment to teaching the weekly sections of a leadership class. In response to that, I drafted and proposed a new Syllabus (that is a teaching schedule for the semester) to the Professor, and again, was tasked with the execution. During that teaching commitment, I stressed to my students to consider the ›whole game‹ in the sense of thinking and doing projects completely, from inception to the end. While academics like David Perkins describes the idea (›Making Learning Whole‹) in-depth, it is the experience that makes all the difference in the world.

The third time is outside academia. Professionally, I work as a strategic advisor specialized in digital transformation and, as it is custom in consulting, the quality of end to end project management matters. I have advised companies in the United States, Europe, and Asia, but more recently, I focus on innovative applications of artificial intelligence in the financial industry. Fifteen years after school, I am finally becoming the envisioned inventor.

Looking back, the early experience of the complete project life-circle certainly helped me to keep an eye on the big picture. However, I cannot stress enough the importance of true dedication, hard work, and persistence. Inevitable, there are many setbacks in life, but only those who do not give up succeed in accomplishing the seemingly impossible.

Rückblick

Lorena Margraf

»Barfuß und mit einem bunten Kleid laufe ich über die Wiese. Ein Bastkranz mit hundert Blumenblättern zieren meinen Kopf und lassen die Haare leuchten. Die Gesamterscheinung, ein Inbegriff von Lebensfreude und wohlig warmer Sommerwärme. Hinter der Turnhalle hinaus zum Tor des Schulgartens. Mit einem quietschenden Geräusch lässt sich das Tor öffnen und ich höre noch, wie es wieder ins Schloss fällt. Da bin ich schon bei den Laufenten und schaue über meine Schulter zurück. Sehe einen fruchtbaren Garten mit farbenfrohen Gemüse. Kartoffeln, Mangold und Lichtwurzelsalz. Alles vereint und bereit, kleine Samen aufzunehmen und zu begleiten, bis sie stark und groß sind. Ich öffne das zweite Tor und stehe auf dem Weg. Entscheide mich links zu gehen und gelange zur Allee. Der Boden ist übersät von Kieselsteinen und Fußabdrücken vieler Schüler, die ihre Runden um das Schulgelände genau hier entlang gemacht haben. Mein Weg trägt mich noch weiter, bis zu einem breiten Baum. Sein Stamm ist groß und mächtig. Die dicken Äste hängen tief und laden mich ein, auf ihn drauf zu klettern. Schon spüre ich die kühle, feste Baumrinde unter meinen erdigen Füßen. Schritt für Schritt. Höher und Höher zum Himmel. Der Baum trägt mich. Das spüre ich, suche mir eine bequeme Stelle und lasse mich fallen. Ich habe keine Angst, denn ich gehe meinen Weg.«

Ich öffne meine Augen und finde mich auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch. Im Hier und Jetzt ist es 2019 und meine neue Stadt ist Münster. Seit einem halben Jahr wohne ich hier und werde zur Erzieherin ausgebildet. Gerade, wenn man mit Kindern arbeitet, hat man es mit verschiedenen Konzepten zu tun. Ich versuche täglich meine reichen Erfahrungen als Waldorfschülerin in meine Arbeit so einfließen zu lassen, dass ich mich wohl fühle und es meinen Werten entspricht. Auf diesem Weg kommt man jedoch das eine oder andere Mal zum Stolpern und Stehen. Nicht jeder versteht etwas unter der Anthroposophie und kann verstehen, wie es ist, wenn man zwischen Schulgarten und kleinen, gemütlichen Häusern mit Kaminfeuern im Winter, groß wird. Das ist mehr als ein Gefühl, welches ich versuche weiterzugeben, ohne eine Ausbildung zur Waldorflehrerin gemacht zu haben. Alles was ich brauche ist dafür in mir. 2016 ging ich nach 16 Jahren Waldorf mit meinem erweiterten Realschulabschluss von der Schule meinen Weg in die Welt hinaus. Es gibt so viele Erinnerungen an diese Jahre. Sobald ich meine Augen schließe, sehe ich viele Kinder die gemeinsam über Schulhöfe laufen. Sie spielen, singen, tanzen und es scheint, als wäre man in einem kleinen Dorf. Alles leuchtet und schenkt mir immer wieder ein Lächeln auf die Lippen. Ich erinnere mich so gerne an die vielen Stunden, die ich bei der Handarbeit, in den Werkräumen oder in der Turnhalle verbracht habe und nicht nur das: Dazu kommen die Feste zu den Jahreszeiten, der Bänder-Tanz, Jahresarbeiten und die Theateraufführungen. Das Gefühl der Gemeinschaft, welches mich am meisten geprägt hat, ist tief in mir verankert. Sobald ich das Gelände der Schule betrete, fühle ich mich wieder zuhause. Es sind die Möglichkeiten, die da sind und mich auch jetzt in meinem Leben weiter bringen.

Ich nehme die Kreativität mit, die Freude daran, selber Dinge ins Lebens zu rufen, zu erschaffen, das super leckere Essen in der Mensa und die tollen Lehrerinnen und Lehrer. All das ergibt einen bunten, prächtigen Blumenkranz der Erinnerungen, den ich auf meinen Kopf setze. So begleiten mich meine Erfahrungen auf meinem Lebensweg und ich bin dankbar, auf diese Schule, die Menschen und Tiere gestoßen zu sein. Ich werde meine Schulzeit nie vergessen und wünsche mir, dass diese wundervollen Erfahrungen noch viele weitere Waldorfschülerinnen und Waldorfschüler in Bothfeld erleben werden. So ziehe ich nun meiner Wege und auf meinem Kopf der prächtige, bunte Blumenkranz. Die bunten Bänder flattern im Wind.

Rückblick

Rilana Michalski

Hallo, ich heiße Rilana Michalski. Ich bin 33 Jahre alt und wohne in Winsen (Aller). Ich arbeite ehrenamtlich in dem Weltladen in Celle. Ich bin 1999 zur Freien Waldorfschule in Hannover-Bothfeld in den Kleinklassenzweig mit der Lehrerin Frau Gnatz gekommen. Ich habe 2005 die Waldorfschule aus gesundheitlichen Gründen verlassen. Die Freie Waldorfschule in Hannover-Bothfeld hat mich in vieler Hinsicht positiv geprägt. Zu einem das soziale Miteinander und die kreative und abwechslungsreichen Unterrichtsepochen, die Arbeit der Epochenhefte/Übhefte, die Feiern und Klassenfahrten. Die Liebe zur englischen Sprache verdanke ich auch der Freien Waldorfschule Hannover-Bothfeld, denn ich hatte einen guten Lehrer — der hieß Herr Rude. Ich habe jede Woche bei der Volkshochschule in Celle einen Englisch-Kurs, bei dem ich viel Freude habe. Ich kann die Freie Waldorfschule in Hannover-Bothfeld jedem weiterempfehlen, denn die Lehrerinnen und Lehrer geben sich alle viel Mühe mit jedem einzelnen.

Rückblick

Tessa Chiara Pölk

Tessa Chiara Pölk

Mich hat in meiner 13-jährigen Waldorfschulzeit besonders der Circus Ballance 2000 geprägt. Bereits bevor ich eingeschult wurde, faszinierte mich das rot-blaue Circuszelt, welches alle Jahre wieder im Herbst auf der Turnwiese errichtet wurde. In dieser Zeit war mein Lieblingsplatz im Kindergarten immer der Zaun, der den Außenbereich des Freien Waldorfschulkindergartens Raphael von der Turnwiese der Schule trennte. Von dort aus beobachtete ich das Kommen und Gehen der vielen Artisten, wie sie ihre Einräder und Matten ins Zelt trugen oder in der Sonne jonglierten. Bei den Vorstellungen fand man mich stets in der 1. Reihe, natürlich schön mittig. Gerutscht bin ich für keinen. Sobald der rote Vorhang aufging, sogen mich die Artisten in ihre Welt. Zwischendurch ertappte ich mich, dass ich vor lauter Staunen vergessen hatte, den Mund wieder zu schließen. Meine Aufregung stieg immer besonders vor der Vertikaltuchnummer. Währenddessen klebten meine Blicke an den Artistinnen wie ein Kaugummi. Ich wagte es nicht zu blinzeln, da ich eventuell etwas enorm Wichtiges verpassen würde. Hätte ich gekonnte, wäre ich über den Manegenrand gekrochen um die Tücher einmal anzufassen. Nach der Vorstellung nahm ich mir jedes Mal fest vor, irgendwann auch mal an den Vertikaltüchern zu turnen und diesen blauen Samtanzug zu tragen.

In der 4. Klasse konnte ich dann endlich auch in den Circus. An die Vertikaltücher traute ich mich jedoch erst später. So fuhr ich erstmal in der Einrad-Nummer mit oder probierte mich als Pinguin oder Clownin aus. Später kamen dann Interessen wie Kugellaufen, (Ring-) Trapez, Akrobatik und Jonglage dazu. Schließlich versuchte ich mich dann auch am Vertikaltuch und fing in der Oberstufe mit der Feuerjonglage an, welche ich auch als Thema meiner 12.-Klass-Jahresarbeit wählte.

Im Sommer 2017 beendete ich meine schulische Laufbahn mit dem Abitur. Dies bedeutete einen Anfang eines neuen Lebensabschnittes und auch das Ende meines Artistenseins im Circus. Eine Zeit, in der ich durch den Besuch der Waldorfschule die Möglichkeit erhalten habe, mich auszuprobieren, meine Kreativität frei auszuleben, mich kennenzulernen, mit meinen Stärken und Schwächen, die Schwächen zu akzeptieren und auch mal die eigenen Grenzen zu überschreiten.

Ich glaube, dass sich mein Selbstbewusstsein, durch die Möglichkeit in den Circus zu gehen, stark entwickeln konnte. Aber auch die Rücksicht und Akzeptanz anderer habe ich im Circus lernen können. Neun Jahre hat der Circus mich begleitet. In dieser Zeit haben sich Freundschaften außerhalb der eigenen Klassengemeinschaft gebildet, die auch heute noch bestehen und gepflegt werden. Die Verknüpfung aller Jahrgänger der Waldorfschule zu einer familiären Gemeinschaft war für mich eine besondere soziale Bereicherung. Diese Gemeinschaft merkt man immer ganz besonders auf Tourneen, in der Intensivwoche und dem darauffolgenden Herbstabschluss. Unter anderem aus diesen Gründen bin ich sehr dankbar darüber, auf die Freie Waldorfschule gegangen zu sein. Ich empfinde es als eine großartige Chance, dass die Schule zu den vielfältigen Angeboten innerhalb des Stundenplans, wie zum Beispiel Nähen, Töpfern oder Steinhauen auch für Aktivitäten, wie den Circus Freiraum lässt und die Schüler*innen dahingehend auch stets unterstützt und fördert. Dadurch kann ein großer Schritt zur Charakterbildung beigetragen werden.

Da ich mittlerweile nicht mehr als Artistin an den Vorstellungen teilnehmen kann, hat sich mein Fokus verlagert. Nun kann ich auch mal ganz andere Aufgaben im Circus übernehmen, wie zum Beispiel die des Manegendieners und so den Circus aus einer ganz anderen Perspektive wahrnehmen. Heute bin ich nicht mehr das Mädchen, dass voller Bewunderung am Kindergartenzaun steht. Ich weiß mittlerweile, wie es sich kurz vor den Vorstellungen anfühlt. Wie tief das Herz vor Aufregung rutschen kann. Oder wie es ist, wenn eine Übung mal nicht so klappt wie vorgestellt. Und auch, wenn ich heute nicht mehr als Artistin in der Manege stehe, kribbelt mein Bauch immer noch vor Aufregung, wenn ich das Circuszelt betrete und den Geruch von Zeltplane und Stroh einatme — und ich glaube das wird sich auch nie ändern.

*Links die Bücherstube auf unserem Schulgelände. In unserer kleinen Schülerbücherei können Schüler*innen hier ihren Lesehunger stillen und Bücher ausleihen.*

Bücherstube

Wir gehören dazu

von Stefanie Meier-Limberg, Leitung Bücherstube

Auch die Bücherstube ist ein Kind der Schule, es gibt sie schon seit 28 Jahren! Ganz klein fing es an, mit zwei Bücherregalen im Handarbeitsraum. Der Impuls kam von Frau Wunderlich, die die praktischen Fächer Weben, Buchbinden und Hauswirtschaft unterrichtete. Außerdem war sie gelernte Buchhändlerin und sah die Möglichkeit, einen kleinen Buchhandel einzurichten und dort den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in Handel, Bestell- und Rechnungswesen und so weiter zu geben. Man kann es sich heute kaum noch verstellen, aber damals wurde jede Bestellung handschriftlich aufgenommen und per Telefon oder Postkarte bestellt!

Das Bücherstubenkind wurde schnell größer und fand eine neue Bleibe. Dort wo heute die Mensa steht, stand eine ›Übergangsbaracke‹, in der die Bücherstube einen Raum bekam, der gefüllt mit vielen Regalen schon ein ansehnliches Sortiment führte. Der ›Übergang‹ währte viele gemütliche Jahre und der Laden wurde zunehmend professioneller. Frau Wunderlich führte ein elektronisches Bestell- und Kassensystem ein und alle Wünsche konnten zügig erfüllt werden.

Dann gab es wieder Veränderung: Das kleine Backhaus reichte nicht mehr aus, um die Schüler angemessen zu verpflegen. Eine neue Mensa musste her! Um sie an dem heutigen Standplatz zu bauen, musste die gelbe Baracke weichen. Und so bekam auch die Bücherstube 2009 ein schönes neues Gebäude, zusammen mit einer kleinen Schülerbücherei.

Und was lässt sich noch sagen über die Bücherstube? Etliche Schülerinnen und Schüler konnten kurze oder längere Praktika in der Bücherstube absolvieren. Neun junge Frauen wurden hier in den vergangenen Jahren zur Buchhändlerin ausgebildet! Und was man lange vor der Nase hat, kommt einem nach einiger Zeit nicht mehr besonders vor. Aber es ist schon etwas ganz Besonderes, alles, was man für die Schule braucht, direkt auf dem Schulhof zu bekommen. Niemand muß für Wachsblöckchen, Eurythmieschuhe, Flöten, Hefte, Schullektüre, Gittarrensaiten weite Wege auf sich nehmen. Und wir können nicht nur jeden lieferbaren Buchtitel über Nacht besorgen, sondern haben unter vielem Anderem eine fundierte Auswahl an Büchern zum Thema (Waldorf-)Pädagogik. Jederzeit lässt sich dort unverbindlich hineinschnuppern

Mittlerweile ist die Bücherstube ziemlich erwachsen und möchte weiterhin als Bestandteil unserer Schule mitreifen — wer weiß, welche Möglichkeiten sie noch birgt, da gibt es sicherlich noch etwas zu schöpfen. Wir freuen uns auf die Zukunft an der Seite unserer Schule!

Beleuchtungsgruppe

Das Team der Lichttechnik

Ohne uns läuft nichts! Vielleicht haben Sie diesen Spruch schonmal an unserer Tür gelesen. Wir sind das Lichttechnikteam, das mit dem 40 Geburtstag unserer Schule auch älter und erfahrener wird.

Die Erfahrungen, die wir machen, prägen meist unsere gesamte Berufslaufbahn in die Richtung der Veranstaltungstechnik. Durch die praktischen Stunden, die wir gemeinsam Verbringen, lernen wir voneinander und füreinander handwerkliche sowie technische Anwendungen und erarbeiten uns mit unserem AG-Leiter Alex Tripitsis zusammen neue Dinge, die wir immer in unserer Technik wieder aufgreifen können.

Durch Besuche auf Messen und Führungen durch Theater und Showräume, können wir Erfahrungen aus anderen Teilbereichen der Veranstaltungstechnik machen und bestaunen. Also Bühne frei für die Schauspielerinnen und Schauspieler …

Das Team der Lichttechnik

*Unter fachkundiger Anleitung erlernen Schüler*innen alles, was für das Thema Beleuchtung wichtig ist. Erprobt wird das Können dann bei der Ausleuchtung der verschiedenen Schulveranstaltungen.*

BOTHFELDER
TANZFEST
— jeder bringt, was für Buffet —
volkstänze — singen — märchen
Sommerfest
Bothfeld
Büchners
WOYZECK
Weihnachtsmarkt
am
30. November 2019
ab 12 Uhr
Kinderaktivitä
Verkaufsst
Café
Zaub
Musi
www.waldorfschule-both
EURYTHMIE-
ABSCHLUSS
12. Klasse
17.06.2022
20:00 Uhr
Turnhalle
Einladung
zur
MONATSFEIER
SOMMERFEST
100 JAHRE WALDORF
JOHANNI-FEUER
AM 21. 6.
UM 22UHR
Musikfest
zum 40. Geburtstag
BOTHFELDER PROMENADE
· Musik aus den Klassen 2-12
· Konzert in der Turnhalle
· open stage auf der Skater-Rampe
Brundibár
Freitag, 15.4.2016, 19.30h
KLEIDER-MARKT

Impressum

Freie Waldorfschule Hannover-Bothfeld
Weidkampshaide 17
30659 Hannover
Telefon 0511 64759–0
Telefax 0511 64759–99

E-Mail info@waldorfschule-bothfeld.de
www.waldorfschule-bothfeld.de

Redaktion
Gabriele Blohm

*Autoren*innen*
Pia Albers-Scheibelhut, Anna Brüning, Alexander Forchert, Johanna Gefäller, Imre Grimm, Marvin F. L. Hansen, Silvia Holub, Bjan Kafi, Sinja Kemper, Henning Kullak-Ublick, Mira Labs, Lorena Margraf, Stefanie Meier-Limberg Laura Mönkemeyer, Rilana Michalski, Marvin Ogonowski, Frauke Noga, Ute Noga, Tessa Chiara Pölk, Rebecca Prelle, Sibylle Raupach, Claus Stein, Manfred Schütz, Eva Sichelschmidt, Silke Trousil, Till Ungefug, Klaus Walther, Jürgen Weiler, Cara Willmann

Wir bedanken uns für die zahlreich zur Verfügung gestellten Biografien, lesen Sie noch mehr persönliche Rückblicke auf unserer Website.

Zeichnungen und Illustrationen
Friederike Klockmann (ehemalige Kunstlehrerin an unserer Schule)
*Roya Bockhorst und Schüler*innen der 12. Klasse, Seite 22/23*
Karl Gnatz (Karrikaturen), Seite 48
*Schüler*innen der 5. Klasse, Seite 54/55*

Fotos
Karin Blüher, Gabriele Blohm, Jürgen Brinkmann, Thomas Deutschmann, Maren Lepping, Sibylle Raupach, Jürgen Weiler und viele andere Fotografinnen und Fotografen.

Wir bedanken uns für die zahlreich zur Verfügung gestellten Fotos.

Gestaltung
büro fuchsundhase, Hannover

© Freie Waldorfschule Hannover-Bothfeld, 2022

Im Mittelpunkt
der Mensch
40
JAHRE
www.waldorfschule-bothfeld.de